Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 113. Elbing, Donnerstag, 14. Mai 1896. 48. Jahrg.

Des Himmelfahrtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Freitag Abend.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Mai.

Das Haus setzte heute die zweite Lesung der Novelle zum Zuckersteuergesetz bei § 70 fort, welcher von den Ausfuhrprämien handelt. Die Regierungsvorlage bemißt die Prämien für 100 Kilogramm Rohzucker mit 4 Mk., die Commission mit 2,50 Mk.

Abg. Barth (frs. Ver.) betont, die Prämien bedeuteten ein Geschenk von mehr als 20 Millionen für die Zuckerindustriellen auf Kosten der Consumenten; das sei der Effekt des Gesetzes. Man sollte endlich mit der Liebesgabenpolitik aufhören.

Abg. v. Frege (kons.) erklärt, seine Freunde würden den in der Regierungsvorlage vorgesehenen höheren Prämien den Vorzug geben, sie wollten aber den Commissionsbeschlüssen zustimmen, um das Gesetz zu Stande zu bringen, da es zur Aufbesserung der Lage unserer Landwirthschaft nothwendig sei.

Abg. Meyer (Reichsp.) empfiehlt, die Prämien mindestens in der von der Commission vorgeschlagenen Höhe anzunehmen; ebenso Abg. Bernstorff (Welfe).

Abg. Paasche (ntl.) hebt hervor, daß die sogen. Liebesgabenpolitik unsere Industrie so hoch gebracht und unseren Consumenten so niedrige Zuckerpreise verschafft habe.

Abg. Richter (frs. Vp.) führt aus, man könnte leicht aus den Listen der gestrigen Abstimmung nachweisen, daß hier Interessenpolitik getrieben werde. Die Zuckerindustrie sei keineswegs in einer Nothlage. Hätten wir niemals Prämien gezahlt, so würden wir ebensoweit sein, nur würde sich die Industrie ruhiger und sicherer entwickelt haben. Darauf wird der Commissionsvorschlag, die Prämien auf 2 Mk. 50 Pf. zu bemessen, mit 159 gegen 110 Stimmen angenommen. Sodann wird im Artikel II des Entwurfs die Verbrauchsabgabe nach den Commissionsbeschlüssen auf 21 Mark für 100 Kilogramm — die Regierungsvorlage schlug 24 Mark vor — festgesetzt. Es folgt § 68, welcher in der Commissionsfassung den aus Melasse gewonnenen Zucker einer Sonderabgabe in Höhe des halben Ausfuhrzuschusses unterwirft, während die Regierungsvorlage die Besteuerung der Zuckergewinnung aus Melasse überhaupt nicht in Aussicht nimmt; die Vorlage bestimmt vielmehr in § 68, daß mehrere in der Hand desselben Besitzers befindliche, höchstens 10 Kilometer von einander entfernte Fabriken im Sinne der Vorschriften über die Contingentirung als eine einzige Fabrik angesehen werden sollen.

Abg. Placke (natlib.) beantragt, die Besteuerung des aus Melasse gewonnenen Zuckers nur nach dem den einzelnen Fabriken zugewiesenen Contingent zu bemessen.

Abg. Müller-Fulda (Ctr.) beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wofür sich auch der Staatssekretär Graf Posadowsky und der badische Ministerialdirektor Scherer aussprechen.

Darauf wird der Antrag Placke angenommen, was aber gegenstandslos wird, weil das Haus die Commissionsfassung, welche der Antrag abschwächen wollte, mit 162 gegen 106 Stimmen ablehnt und die Regierungsvorlage wiederherstellt.

Schließlich werden die §§ 66, 67 und 60, welche von der Bemessung und Entrichtung der Betriebssteuer handeln, mit den durch die bisherigen Beschlüsse bedingten Abänderungen angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Fortsetzung der heutigen Berathung; dritte Lesung der Gewerbenovelle.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Mai.

Das Haus beendete die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betr. das Anerbenrecht bei Renten- und Ansiedelungsgütern.

Der Antrag des Abg. Gorke (Ctr.), § 24 dahin zu ändern, daß die Rentenbankrente, soweit sie getilgt ist, auf Antrag des Eigenthümers im Grundbuch gelöscht wird, wird gegen die Stimmen der Rechten und eines Theiles des Centrums angenommen.

Damit sind sämmtliche einzelnen Paragraphen des Gesetzes erledigt, und die Berathung über die Resolution der Abgg. v. Arnim (kons.) und Gen. mit den Unteranträgen der Abgg. Herold (Ctr.) und Arendt (freikons.) wird fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.) beantragt, den Anfang der Resolution wie folgt zu fassen: „Die Staatsregierung zu ersuchen, Gesetzentwürfe vorzulegen, welche für Landgüter da, wo bereits entsprechende provinzielle Gewohnheiten vorhanden sind 2c."

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) schlägt vor, die Resolution sammt sämmtlichen Unteranträgen der Regierung kurzer Hand zur Erwägung zu überweisen; sein Antrag auf Schluß der Besprechung wird indeß abgelehnt.

Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.) begründet seinen Antrag damit, daß man das Anerbenrecht gesetzlich nur dort einführen könne, wo es als Gewohnheitsrecht bereits bestehe. Nachdem § 24 in der Fassung des Abg. Gorke angenommen, sei die Feststellung einer Verschuldungsgrenze unmöglich geworden. Hinsichtlich der Fideikommißgesetzgebung sei er für die Fassung des Abg. Herold.

Abg. Rickert (frs. Ver.) erklärt die ganze Frage für zu unreif, als daß darüber schon jetzt Beschlüsse gefaßt werden könnten, und beantragt Verweisung an eine Kommission.

Nach längerer Debatte wird diesem Antrage gemäß die Resolution sammt sämmtlichen Unteranträgen gegen die Stimmen der konservativen Fraktion und eines Theils des Centrums einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Der Nachtragsetat, in welchem 200 000 Mk. als erste Rate für den Bau eines Sammlungsgebäudes am Berliner Pathologischen Institut gefordert werden, wird in erster Lesung der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die Besprechung der Interpellation der Abgg. v. Tzschoppe und Frhrn. v. Zedlitz (freikons.), worin die Königliche Staatsregierung gefragt wird, was sie zu thun gedenke, um nach der Ablehnung des Lehrerbesoldungsgesetzes durch das Herrenhaus den beabsichtigten Ausbau des Alterszulagensystems zu Gunsten der Lehrer so bald als möglich herbeizuführen und die Mißstände zu beseitigen, die sich aus dem Mangel einer gesetzlichen Neuregelung der Lehrergehälter ergäben.

Abg. v. Tzschoppe (freikons.) begründet die Interpellation. Nachdem das Abgeordnetenhaus 3 Monate mühsamer Arbeit, wobei alle Parteien Concessionen machten, auf das Lehrerbesoldungsgesetz verwendet, habe das Herrenhaus dies Gesetz einfach abgelehnt. Die Behauptung in der Presse, daß die konservativen Parteien hier und im Herrenhause sich verabredet hätten, auf diese Weise das Gesetz zu Fall zu bringen, sei eine perfide Insinuation. Vielmehr habe das Herrenhaus die Rücksicht außer Acht gelassen, die jedes Haus des Landtags dem andern schuldig sei.

Präsident v. Köller erklärt eine solche Kritik über das andere Haus für unzulässig.

Abg. v. Tzschoppe (freikons.) bittet die Regierung, gleich zu Anfang der nächsten Session ein neues Lehrerbesoldungsgesetz einzubringen.

Cultusminister Bosse erklärt Namens der Staatsregierung, daß diese die Ablehnung des Lehrerbesoldungsgesetzes im Interesse des Lehrerstandes und der Schule tief beklage, aber an dem Ziele festhalte, den Volksschullehrern zu einem auskömmlichen und gesicherten, nach Maßgabe des Dienstalters zu steigernden Einkommens zu verhelfen. Sie werde dem Landtage sofort bei seinem nächsten Zusammentreten eine entsprechende Vorlage machen.

Abg. v. Eynern (natlib.) billigt die Kritik des Abg. v. Tzschoppe über das Herrenhaus nicht und macht die Regierung für das Scheitern verantwortlich, weil sie darin die großen Städte zu ungünstig habe behandeln wollen. Dies Schicksal der alten Vorlage möge für die neue als Warnung dienen.

Finanzminister Miquel verwahrt die Staatsregierung gegen diese Vorwürfe; sie habe in der Commission 1½ Millionen zu Gunsten der Städte bereitgestellt. Er habe die Haltung des Herrenhauses um so mehr bedauert, als er ein weiteres Entgegenkommen der Staatsregierung in Aussicht gestellt hatte. Bei dem neuen Gesetz, das hoffentlich schon im Herbst verabschiedet werden könne, möge der Geist des Entgegenkommens wie hier, so auch im Herrenhause walten.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (cons.) führt aus, daß die conservative Partei, obgleich sie ein vollständiges Volksschulgesetz vorziehe, doch an dem Lehrerbesoldungsgesetz mitgewirkt habe, und daß sie die Ablehnung des Herrenhauses bedauere. Auch sie fordere die Regierung auf, trotz dieses Mißerfolges die Schulgesetzreform nicht ruhen zu lassen, und werde auch für die nächste Session ihre Mitwirkung zu einem Lehrerbesoldungsgesetz nicht versagen.

Abg. Rickert (frs. Ver.) verweist darauf, daß die Lehrer keinen Schaden haben würden, wenn die Vorlage noch im Herbst verabschiedet werde.

Abg. Dittrich (Ctr.) erklärt, daß auch das Centrum wieder mitarbeiten werde, den Wunsch nach einem allgemeinen Volksschulgesetz jedoch nicht aufgebe.

Abg. Frhr von Zedlitz (freicons.) stellt fest, daß der Zweck der Interpellation durch die Erklärung der Staatsregierung und die heutige Debatte nicht erreicht sei.

Abg. Bartels (cons.) betont, daß im Herrenhause nicht die Oberbürgermeister allein die Schuld am Scheitern des Gesetzes trügen.

Abg. Knörcke (frs. Ver.) hofft, daß die kommende Vorlage die berechtigten Wünsche der Lehrer befriedigen werde. Damit ist die Interpellation erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Dritte Lesung des Gesetzentwurfs betr. das Anerbenrecht; zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. Umzugskosten der Regierungsbaumeister; Petitionen.

Deutschland.

Wiesbaden, 12. Mai. Der Kaiser sprach nach der gestrigen Vorstellung im Hoftheater dem Intendanten von Hülsen seine Anerkennung aus und ernannte den Sänger Julius Mueller zum Kammersänger. Nach der Ankunft im Schlosse dankte der Kaiser vom Balkon aus der zahlreichen Menschenmenge für die dargebrachten enthusiastischen Kundgebungen. Später fand ein kleines Souper statt, zu welchem außer dem kaiserlichen Gefolge, auch der von Wien eingetroffene Militärattaché Graf v. Huelsen-Haeseler u. A. theilnahmen. Heute Vormittag begab sich Kaiser Wilhelm nach dem Neroberge und dem Walde. Zum Frühstück im Schlosse sind mehrere Einladungen ergangen. Nachmittag unternahm der Kaiser bei herrlichem Wetter wieder mit Gefolge einen Spazierritt nach dem Walde bei der Platte, kehrte um 5 Uhr nach dem Schlosse zurück, nahm um 6 Uhr das Diner bei dem Intendanten v. Hülsen ein und wohnte Abends im Theater der Vorstellung von „Theodora" bei, nach deren Beendigung unmittelbar die Abreise erfolgte.

Berlin, 12. Mai. Dem Reichstage ging heute der gestern von dem Bundesrathe genehmigte deutsch-japanische Handelsvertrag zu.

— Die Abgg. v. Podbielski und Gen. haben im Reichstage zur dritten Berathung des Margarinegesetzes eine Resolution eingebracht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, Anordnungen dahin zu treffen, daß die aus dem Auslande eingehende Butter, sowie Käse, Schmalz und deren Ersatzmittel amtlich untersucht werden nicht nur auf die gesundheitspolizeilichen Bestimmungen, sondern auch daraufhin, ob die zur Einführung gelangenden Produkte den Vorschriften dieses Gesetzes entsprechen. Für diese amtliche Untersuchung ist vom Importeur eine Gebühr zu erheben.

— Gestern Abend wurde im Hörsaal des Chemiegebäudes auf dem Ausstellungs-Terrain, welcher zu diesem Zwecke erbaut und in mustergültiger Weise ausgestattet ist, die Reihe der öffentlichen, wissenschaftlichen Vorträge, die während der Dauer der Ausstellung dort täglich Abends von 6—7 Uhr stattfinden sollen, mit einer Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Vortragskommission, Präsident Dr. Bödiker, eröffnet. Demnächst sprach Professor Witt über die Glasindustrie einst und jetzt unter Vorführung zahlreicher Projektionsbilder. Heute wird Professor Waldeyer über den Ausbau des Nervensystems, morgen Professor Laßar über Volksbäder, demnächst Raschdorff über den Neubau des Domes zu Berlin, Fr. Spielhagen über epische Dichtung unter den wechselnden Zeichen des Verkehres sprechen; Löffler über die Bekämpfung der Diphtherie, Lessing über Kunst und Hygiene im Wohnhause, Graf Pfeil über Deutschlands Colonieen, Koppe über die Jungfraubahn, Gurlitt über deutsches Rokoko; Schweninger hat ärztliche Plaudereien übernommen. Alle Vortragsabende sind bereits besetzt und ein wahrhaft universelles, eigenartiges Unternehmen ist geschaffen, wie Dr. Bödiker ausführte.

— Die Commission des Reichstages für das Bürgerliche Gesetzbuch nahm von dem vierten Buch „Familienrecht" betreffend den sechsten Titel, eheliches Güterrecht, nach der Vorlage an und begann den zweiten Abschnitt über Verwandtschaft.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht folgenden Bericht des Landeshauptmanns Leutwein an den Reichskanzler vom 1. April 1896. Die Khauas-Hottentotten unternahmen nach dem Bericht des Distriktchefs von Gobabis Viehdiebstähle und Feindseligkeiten gegen die kleinen Stationen und Patrouillen. Daraufhin sandte der Landeshauptmann Leutwein den Hauptmann v. Estorff mit 50 Mann und einem Geschütz zur Verstärkung der Station Gobabis ab. Behufs Regelung der politischen Fragen wurde der Assessor v. Lindequist mitgesandt. Nach dem Eintreffen von Nachrichten seitens der bereits über Kowas vorgerückten Abtheilung Estorff, welche die Theilnahme der Khauas und des Häuptlings Nikodemus an dem Aufstandsversuche als sicher erscheinen ließen, marschirte der Landeshauptmann Leutwein selbst mit dem Rest von 50 Mann nach Gobabis. Auf Grund der, durch das späte Eintreffen der für die ausscheidenden Mannschaften ankommenden Ersatztruppen, entstandenen schwierigen Lage traf der Landeshauptmann nun die Anordnung, daß von denjenigen Mannschaften, deren Kapitulation am 1. April abgelaufen, keiner entlassen wurde und daß die Dispositionsurlauber sämmtlich eingezogen wurden. Major Müller, welcher sich zum Empfange der neuen Mannschaften in Swakopmund befand, erhielt die Weisung, in Eilmärschen auf den Kriegsschauplatz zu folgen. Ueber den äußeren Anlaß zu den Vorfällen sei nichts zu berichten. Es scheine ein frivoler Friedensbruch vorzuliegen. Möglicherweise könnte die Bewegung auch mit den Unruhen in Südafrika im Zusammenhange stehen. Wenn man am Vorabend eines allgemeinen Hererokrieges stehen sollte, würde die Truppe einer bedeutenden Vermehrung bedürfen.

München, 12. Mai. Zwischen dem preußischen Eisenbahnministerium und der Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen ist nunmehr eine Vereinbarung getroffen, wonach vom 1. Juni ab am ersten und dritten Sonnabend jeden Monats Vergünstigungen für den Besuch der Ausstellungen in Berlin und Nürnberg gewährt werden. An den genannten Tagen sollen Rückfahrtkarten mit zehntägiger Gültigkeit zum einfachen Fahrpreise nach Nürnberg bezw. Berlin ausgegeben werden.

Bückeburg 12. Mai. Das neuvermählte Paar, Prinz Friedrich und Prinzessin Louise von Schaumburg-Lippe, ist um 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und von dem Fürsten und der Fürstin sowie den hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen von Schaumburg-Lippe auf dem Bahnhof empfangen worden. Als das junge Paar vor dem Perron in den Empfangssaal des Bahnhofs treten wollte, kam ihm Prinz Christian von Dänemark, Bruder der jungen Frau, welcher ohne Wissen des jungen Paares hierher gekommen war, entgegen.

Karlsruhe, 12. Mai. Der Bürger-Ausschuß genehmigte in seiner heutigen Sitzung in namentlicher Abstimmung den Antrag des Stadtrathes, mit der Staatsregierung behufs Bau eines Rhein-Kanals und Hafens bei Karlsruhe einen Vertrag abzuschließen.

Köln, 12. Mai. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Bonn; Geheimrath Finkelnburg ist gestern Abend am Herzschlag gestorben.

Hamburg, 12. Mai. Nach dem „Hamburgischen Correspondenten" wurde der Schriftsteller Hugo Pohle wegen Beleidigung des Polizeiraths Dr. Roscher in einer von Pohle verfaßten, gegen den Hofrath Pollini gerichteten Broschüre zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Dem Beleidigten wurde außerdem die Publikationsbefugniß zugesprochen.

Frankfurt a. M., 12. Mai. Der Magistrat hat am Sonntag folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck gesandt: „Beim Beginn des festlich gefeierten Tages, an welchem Ew. Durchlaucht hier vor 25 Jahren den denkwürdigen Frieden schlossen, der die herrliche Frucht gewaltiger Kämpfe und Siege dauernd sicherte, senden wir in Ehrerbietung und Dankbarkeit heiße Segenswünsche für das fernere Wohlergehen Ew. Durchlaucht, deren Abwesenheit wir schmerzlichst empfinden." Hierauf lief vom Fürsten Bismarck aus Friedrichsruh folgende Antwort ein: „Oberbürgermeister Adickes. Ew. Hochwohlgeboren bitte ich, dem Magistrat für die ehrenvolle Begrüßung meinen verbindlichsten Dank übermitteln zu wollen."

— Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann heute die Verhandlung gegen 15 Eisenbahnschaffner, welche beschuldigt sind, jahrelang einen ausgedehnten Fahrkartenschmuggel betrieben zu haben. Den Vorsitz führt Landgerichtsrath Fechner. Die Verhandlungen werden voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen.

Rußland in China.

Die englische Diplomatie erleidet eine Niederlage nach der andern. Während nämlich in London durch officielle Erklärungen immer noch feierlich Alles, was über Abschlüsse eines russisch-chinesischen Vertrages in die Oeffentlichkeit gedrungen, abgeleugnet wird, vollzieht sich bei Chefoo bereits die Anlage eines russischen Hafens, was trotz aller nunmehr wohl nicht mehr möglichen englischen Dementis den thatsächlich erfolgten Abschluß des schon früher von uns mitgetheilten Vertrages zwischen Rußland und China beweist. Es geht uns nämlich heute folgendes Telegramm aus Shanghai zu:

> Der Agent der Russischen Dampfschifffahrtsgesellschaft hat ein dem Hause Fergusson in Chefoo gehöriges Stück der Küste erworben, wie man vermuthet, zu dem Zwecke, dort eine Moole zu bauen. Andere Häuser in Chefoo haben hiergegen Einspruch erhoben, die chinesischen Behörden haben aber auf Intervention der russischen Regierung einem betreffenden Antrage des russischen Vice-Consuls stattgegeben.

Rußland hat gleichzeitig auch nicht versäumt, seinem Vorgehen auch äußerlich den gehörigen Nachdruck zu geben. Davon meldet uns ein weiteres Telegramm aus London:

> „Sechs russische Kriegsschiffe liegen vor Chefoo. Das Vorgehen der Russen verursacht ungeheure Aufregung. Ein Telegramm des „Globe" aus Shanghai bestätigt diese Meldung mit dem Bemerken, die russische Besitzergreifung sei allen Vertragsrechten zuwider erfolgt."

Die englische Regierung ist „aufs peinlichste überrascht," was wir ihr gern glauben, und sieht sich noch zunächst nach ihren selbstverständlich auch in China „verbrieften Rechten" um. Darüber berichtet bereits ein weiteres Telegramm aus London Folgendes:

> „Bezüglich der heutigen Meldung aus Shanghai über Erwerbung eines Küstenstriches in Chefoo seitens der russischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, erfährt Reuter's Bureau, daß die von den Russen beantragte Zustimmung der chinesischen Behörden zu der Gebietsabtretung den verbrieften Rechten der britischen Unterthanen zuwiderlaufe und daß der Thatbestand zur Zeit der Prüfung der britischen Regierung unterliege."

Natürlich wird die britische Regierung die „verbrieften Rechte" ihrer Unterthanen nun sehr genau und — langsam prüfen, der britische Leu wird vielleicht auch mit zornigem Gebrüll die Mähne schütteln und sich dann unzufrieden knurrend wieder auf sein Lager strecken, während Rußland inzwischen ruhig den Bau seines neuen Hafens vollenden wird. Das „stolze Albion" aber wird um eine neue Demüthigung reicher sein.

Die vierten Bataillone.

Von nationalliberalen Blättern wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die Gefahr vorliege, nach Aenderung der Cadres, welche die Ermöglichung der Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen garantiren sollte, würde im Jahre 1898 die Aufrechterhaltung der zweijährigen Dienstzeit selbst in Frage gestellt. Auch sei die Befürchtung vorhanden, daß 1898, abgesehen von einem Rückgriff auf die dreijährige Dienstzeit, der Anspruch erhoben werde, die neuen Regimenter mit einem dritten Bataillon zu versehen, was wiederum einer Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 22000 Mann gleichkommen würde. Wir hoffen, daß der jetzige Reichskanzler und der jetzige Kriegsminister in der Lage sind, nach gründlicherer Prüfung der Verhältnisse, als sie vor drei Jahren von der damaligen Regierung vorgenommen wurde, in dieser Beziehung beruhigende Erklärungen abzugeben. Auf alle Fälle dürfte es am Zweckmäßigsten sein, wenn in die jetzt zur Berathung kommende Vorlage ein Paragraph aufgenommen wird, der die zweijährige Dienstzeit auch über jenen Termin hinaus sicherstellt. Eine Mehrheit dafür wäre im Reichstage selbstverständlich vorhanden, und die Regierung würde gewiß kein Bedenken tragen, durch Zustimmung zu einer solchen Gesetzgebung klarzustellen, daß sie mit den Treibereien der Militär-Partei auch in diesem Punkte nichts gemein haben will.

Deutschland in Samoa.

Von den Samoa-Inseln wird den „Alldeutschen Blättern" über einen Fall von Zurücksetzung der deutschen Sprache berichtet, der die deutsche Bescheidenheit wieder in erhebendstem Lichte zeigt und Abhilfe erheischt. Der Gewährsmann der „Alld. Bl." hatte sich vor einiger Zeit bei dem amerikanischen Oberrichter auf Samoa erkundigt, weshalb mehrere gegen Eingeborene wegen Diebstahls rc. gerichtete Klagen, die bei dem Richter eingereicht waren, nicht zur Verhandlung kämen, worauf folgende Antwort erfolgte:

„Deutsch haben Sie an mich geschrieben? Das verstehe ich nicht, dann könnten Sie auch ebenso gut griechisch oder hebräisch an mich schreiben!"

Solche Antworten, fügt der Berichterstatter sehr zutreffend hinzu, aus dem Munde eines von drei Großmächten angestellten Juristen zu erhalten, der nach deutschen Begriffen klassisch gebildet, also in gewissem Grade auch der griechischen Sprache mächtig sein sollte, das ruft uns immer wieder die schmachvolle Lage in das Gedächtniß zurück, in der die Deutschen in Samoa sich befinden, und die geringe Fürsorge, welche die deutsche Regierung den hiesigen Reichsangehörigen und deren Interessen entgegenbringt. Diese mangelnde Fürsorge zeigt sich dadurch, daß die deutsche Regierung es zuläßt, daß ein der deutschen Sprache nicht mächtiger Beamter in einem Lande als Richter angestellt wird, in welchem die deutschen Reichsangehörigen mehr als zwei Dritttheile aller direkten und indirekten Steuern tragen und also mit mehr als zwei Dritttheilen zu dem außergewöhnlich hohen Gehalte jenes Beamten beisteuern, in einem Lande, in welchem den Deutschen vertragsmäßig doch wenigstens die Gleichberechtigung mit Engländern und Amerikanern zugestanden ist. Die Erfolge jenes von der deutschen Regierung mitunterzeichneten Samoa-Vertrages vom 14. Juni 1889 sind zu offenkundig und zu oft erörtert, als daß ein nochmaliges Eingehen auf dieselben erforderlich wäre. Hoffen wir aber, daß erkannte Fehler recht bald beseitigt werden im Interesse des deutschen Ansehens, des deutschen Handels und zur Wohlfahrt des deutschen Volkes.

Die Handelskammervorlage.

Ueber das weitere Schicksal der Handelskammervorlage, die als gescheitert anzusehen sei, will die „Staatsbürger-Zeitung" erfahren haben, die Regierung werde die Vorlage nicht zurückziehen, habe vielmehr den Wunsch zu erkennen gegeben, die Commission, der der Gesetzentwurf zur Vorbereitung für die zweite Lesung seiner Zeit überwiesen worden war, möge nicht mehr zusammentreten und ihre Aufgabe stillschweigend als erledigt ansehen. Die Mitglieder der Commission sowohl wie auch die Vertreter der größeren Parteien haben sich hiermit einverstanden erklärt.

Die Ursachen des Dongolazuges.

Zu den Enthüllungen über die englischen Intriguen im Transvaal kommen nun noch neue, die Mr. Wilfrit Blunt, ein warmer Freund Egyptens, im „Nineteenth Century" über die Vorgeschichte des Feldzuges gegen den Mahdi giebt und aus denen klar hervorgeht, daß der Zug ohne Vorwissen der egyptischen Regierung nach Verhandlungen zwischen Großbritannien und Italien in Rom beschlossen wurde, um Kassala nicht in die Hände Osman Digmas fallen zu lassen. Die egyptische Regierung wurde nachträglich von dem Plane in Kenntniß gesetzt, aber nicht um ihre Meinung befragt. Den Zug nach Dongola hat Lord Cromer nicht empfohlen. Er, sowie General Kitchener und der Khedive selbst erfuhren davon erst am 13. März. Vom Khedive wurde verlangt, er solle die Garnison von Suakim am Feldzuge Theil nehmen lassen und diesen Platz den Engländern unter gleichen Bedingungen wie früher Massouah den Italienern übergeben. Da Abbas Pascha dies rund ablehnte, zog General Kitchener seinen Vorschlag zurück. Um Großbritannien zu bewegen, den Italienern in Afrika zu Hilfe zu kommen, soll sich, wie Blunt behauptet, König Humbert an Kaiser Wilhelm gewandt haben, der auf diesen Wunsch in London sofort Verhandlungen anknüpfte, und es wurde abgemacht, daß Kassala den Italienern bleiben und Egypten eventuell mit Unterstützung Englands auf Dongola vorrücken solle. Zum Danke für diesen dem Dreibund geleisteten Dienst sei zwischen Deutschland und England ein freundliches Einverständniß wegen der Occupation Egyptens erzielt worden. Diese letzte Behauptung Blunts darf wohl in Zweifel gezogen werden.

Argentinien und Chile.

Der argentinische Gesandte in Berlin hat von seiner Regierung folgendes Telegramm erhalten: Die Sitzungen des Congresses sind eröffnet worden. Die wesentlichen Bestimmungen des Grenzabkommens mit Chile sind folgende: Die argentinische Grenze dehnt sich auf der Anden-Kette nach Norden bis zum 23. Grad südl. Breite aus. Zu der Absteckung dieses Theiles der Grenze wird die Republik Bolivia mit eingeladen. Der Hito von San Francisco ist bei den Verhandlungen ganz außer Betracht geblieben und nicht einmal mehr als mögliches Präcedenz für eine zukünftige Abgrenzung behandelt worden; die dort früher vorgenommenen Arbeiten sollen nur als erläuterndes Studienmaterial betrachtet werden. Die in den Verträgen von 1881 und 1893 und in der Convention vom 6. September 1895 festgestellten Verfahren bleiben in Kraft. Meinungsverschiedenheiten, welche bei der Festsetzung der Grenzpfähle in den Cordilleren entstehen könnten, und über welche die beiden Regierungen eine freundschaftliche Einigung nicht sollten erzielen können, werden dem Schiedsgericht der großbritannischen Regierung unterbreitet, welche über solche Meinungsverschiedenheiten, unter genauer Befolgung der erwähnten Verträge und nach vorhergehendem Studium des betreffenden Landstrichs, durch eine von dem Schiedsrichter selbst zu ernennende Commission in jedem einzelnen Falle entscheiden soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Mai. Wie der „Neuen Freien Presse" aus Belgrad gemeldet wird, richtete Ministerpräsident Novakowitsch an den österreichisch-ungarischen Gesandten Schießl v. Perstorff eine Note, in welcher die Ernennung des Präfekten Stefanowitsch zum Inspektor im Ministerium des Innern als Degradirung bezeichnet wird. Auf serbischer Seite werde gehofft, daß durch diese Aufklärung der Zwischenfall erledigt sei.

— Das Herrenhaus wies die Wahlreform-Vorlagen einer fünfzehngliedrigen Commission zu. Ministerpräsident Graf Badeni betonte im Laufe der Debatte, er werde auf das Votum des Hauses in dieser Frage das größte Gewicht legen und zwar nicht wegen der verfassungsmäßigen Nothwendigkeit der Zustimmung des Hauses, sondern vielmehr in dem Gefühle, daß die Angelegenheit eben an dieser Stelle eine von jedem Parteistandpunkte unabhängige, nur durch die Rücksicht auf die höchsten Zwecke des Staates und des allgemeinen Wohles geleitete Beurtheilung finden werde. Die Regierung hätte einer Wahlreform nie zugestimmt, welche entweder die Eigenthümlichkeit der einzelnen Königreiche und Länder berührt oder welche in unserer Verfassung das anerkannte Prinzip der Interessenvertretung geschmälert hätte. Der Ministerpräsident erklärt schließlich im Namen der Regierung, sie würde dem Votum des erleuchteten Hauses getrost entgegensehen. (Beifall.)

— Gestern wurden 12 Arbeiterversammlungen abgehalten zur Besprechung der Vorgänge vom 1. Mai sowie der vom Abgeordnetenhause angenommenen Wahlreform. Die Versammlungen verliefen ruhig. Die meisten Redner erklärten unter heftigen Ausfällen gegen die Antisemitenpartei, die Ruhestörungen vom 1. Mai seien von den antisemitischen Organen von langer Hand vorbereitet gewesen, und geben der Ansicht Ausdruck, man müsse die Wahlreform in der angenommenen Fassung acceptiren, den Kampf für das direkte, allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht jedoch um so entschiedener fortsetzen.

Budapest, 12. Mai. Wie das „Ungarische Correspondenz-Bureau" meldet, werden die Abgeordneten Horanszky und Ugron über die jüngsten ungarnfeindlichen Kundgebungen in Serbien morgen im Abgeordnetenhause eine Interpellation an die Regierung richten.

Italien.

Rom, 12. Mai. Ein großer Theil der heutigen Kammersitzung war der Entwicklung der von Cavallotti und Moratori gestellten Anträge betr. die Vorlage der Akten über die Untersuchung gewidmet, welche auf Anordnung des Ministerpräsidenten Rudini über verschiedene administrative Dienstzweige im Ministerium des Innern angestellt wurde. Die Entwicklung der Anträge gab Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten Imbriani und Peroni, sowie Cavallotti und Galli. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Ministerpräsident Rudini lehnte eine vollständige Veröffentlichung der Akten über die Untersuchung ab und erklärte, daß nur diejenigen Theile zur Veröffentlichung gelangen würden, welche das Parlament interessiren könnten.

Venedig, 11. Mai. Im königlichen Palast wurde heute eine Ausstellung von Bildern Tipolo's, welche im ganzen Italien gesammelt worden sind, feierlich eröffnet.

Frankreich.

Paris, 12 Mai. Prinz Eugen von Schweden stattete heute dem Präsidenten Faure einen Besuch ab, der später von dem Präsidenten erwidert wurde.

— Der Justizminister empfing heute Nachmittag den Rechtsbeistand des früheren Rechtsanwalts Dr. Friedmann, Advokaten Laine. Die Unterredung, welcher auch der Direktor für Kriminal- und Gnadensachen, Boulloche, beiwohnte, dauerte eine Stunde. Wie versichert wird, dürfte eine Entscheidung erst in einigen Tagen getroffen werden.

Rußland.

Petersburg, 12 Mai. Zu den Krönungsfeierlichkeiten treffen die russischen Vertreter bei den auswärtigen Höfen sämmtlich in Moskau ein, mit Ausnahme des russischen Botschafters beim Quirinal Vlangal', welcher erkrankt ist.

— Die Korrespondenten der auswärtigen Blätter können während der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau Briefe und Telegramme empfangen unter der Adresse: „Bureau der Korrespondenten, Petrowka Rahmannoi Pereulok, Haus Kristi."

England.

London, 12. Mai. Dr. Jameson und Major White richteten einen Brief an „Times", in welchem sie nachdrücklich in Abrede stellen, von Cecil Rhodes am 29. Dezember 1895 oder zu einer anderen Zeit ein Telegramm erhalten zu haben, welches sie anwies, ihre Streitkräfte nach Johannesburg in Bewegung zu setzen.

— Präsident Krüger drückte in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Reuter'schen Bureau" in Prätoria sein Erstaunen über die am Freitag im Unterhause erfolgte Vertheidigung Cecil Rhodes von amtlicher Seite her aus und erklärte, er hätte gewünscht, anwesend zu sein, um persönlich die Ausführungen einiger Redner widerlegen zu können. Die Behauptung über Intriguen zwischen Transvaal und Deutschland sei nichts als leeres Geschwätz, Transvaal begehre mit Allen in Freundschaft zu leben, für diesen neuesten Anschlag aber gebe es keine Vertheidigung. Die, welche ihn ausgeführt haben, müßten auch bestraft werden.

Spanien.

Madrid, 11. Mai. In der Thronrede, mit welcher die Cortes eröffnet worden sind, heißt es bei der Ankündigung von Reformen für Cuba: Der Aufstand ist auf Cuba ausgebrochen, nicht weil die Aufständischen eine lokale Autonomie, sondern weil sie die Unabhängigkeit Cubas wollen. Ein Triumph der Aufständischen würde die Civilisation zurückdrängen und den Wohlstand des Landes gefährden; das kann Spanien nicht dulden. Spanien reicht den Reuigen die Hand, ist aber vor keinem Opfer zurückgeschreckt, um seine Autorität aufrecht zu erhalten, und wird auch vor keinem solchen Opfer zurückschrecken. Die Reformen werden im geeigneten Augenblick zur Anwendung kommen. Der Aufstand nimmt ab und wäre schon unterdrückt ohne die Hülfe des über die Lage auf Cuba getäuschten Auslands und ohne die chimärische Hoffnung der Aufständischen, den Schutz einer Großmacht zu erlangen. Die Enttäuschung, die den Aufständischen in dieser Beziehung zu Theil werden wird, wird zur Herstellung des Friedens beitragen. Die Thronrede kündigt alsdann einen Gesetzentwurf an, betreffend die Schaffung einer lokalen Finanzverwaltung auf den Antillen, in welcher die Rechte Spaniens aufrecht erhalten werden. Die Beziehungen zu dem Auslande seien vortreffliche; in der korrekten und freundschaftlichen Haltung der amerikanischen Republiken könne ein enges Band erblickt werden, das dieselben mit Spanien verbindet. Der Präsident und die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hätten trotz der Opposition eines Theiles des Landes sich nicht der Freundschaft begeben, welche die beiden Länder seit dem Beginne der Republik verbänden. Die Thronrede kündigt ferner die Erklärung bezüglich der Abgrenzung der Besitzungen zwischen Spanien und Japan an und spricht sich lobend über das Heer und die Marine, welche auf Cuba kämpften, aus. Schließlich werden die Vervollständigung der Ausrüstung, die Vermehrung der Flotte, die Einbringung des außerordentlichen Budgets zur Erwerbung neuer Schiffe und Reformirung der Arsenale angekündigt.

— Die Deputirtenkammer wählte Pidal mit 253 Stimmen zum Präsidenten. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

— General Weyler scheint sich beruhigt zu haben, wenigstens erklärt heute der Minister für die Colonien in förmlicher Weise die Nachricht, daß Weyler die Absicht habe zurückzutreten, für unbegründet.

Bulgarien.

Sofia, 12. Mai. Die Fürstin Marie Luise ist heute Abend mit den Prinzen Boris und Kyrill hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Fürsten empfangen worden. Ferner waren zum Empfange erschienen die Minister, die Spitzen der Behörden, sämmtliche Geistliche, sowie der türkische Vertreter.

Niederlande.

Rotterdam, 12. Mai. Die Polizei, eine Abtheilung von 80 Marinesoldaten und die Bürgergarde, welch letztere um 5 Uhr früh unter die Waffen gerufen worden war, sperren sämmtliche Quais und Häfen an der Maas ab, damit die nichtausständigen Schiffsentlader unbehelligt arbeiten können. Die Ausständigen durchziehen alle nicht abgesperrten Theile der Stadt. Ernstliche Unruhen sind bis jetzt nicht vorgekommen.

Schweden.

Stockholm, 12. Mai. In ganz Schweden wird heute der vierhundertste Geburtstag Gustav Wasa's gefeiert. In den Kirchen und Schulen werden Vorträge über das Leben und Wirken dieses Königs gehalten.

Egypten.

Alexandrien, 12. Mai. Gestern sind hier 22 Personen an der Cholera gestorben; 28 an Cholera erkrankte Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung, 3 sind geheilt. In Kairo ist kein weiterer Cholerafall zu verzeichnen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 12. Mai. Die vom Vorstand des Bürgervereins einberufene öffentliche Bürgerversammlung, die gestern Abend in den unteren Räumen des Kaiserhofes unter dem Vorsitz des Herrn Kaufmann Schmidt stattfand, war von ca. 90 Danziger Bürgern besucht. Der Vorsitzende theilte mit, daß die Anregung zu der Versammlung von Mitgliedern des Vereins ausgegangen sei, welcher der Vorstand sich nicht entziehen zu müssen geglaubt habe. Herr Kaufmann Semrau sprach sich dafür aus, daß von den drei zur engeren Wahl für den Posten des hiesigen Oberbürgermeisters gestellten Candidaten Herr Regierungsrath Delbrück gewählt werden solle. In kurzer Rede kam dann Herr Handelslehrer Kolat zu demselben Resultat. Mit allen gegen zwei Stimmen wurde eine Resolution angenommen, welche eindringlich die Wahl des Herrn Delbrück empfiehlt. Die Resolution soll sämmtlichen Stadtverordneten zugesandt werden.

Danzig, 12. Mai. Der Präsident des Oberkirchenraths Herr Dr. Barkhausen stattete heute früh Herrn Oberpräsidenten v. Goßler einen Besuch ab und wird auf dessen Einladung morgen das Diakonissenmutterhaus besichtigen. An der heute auf dem Konsistorium abgehaltenen Sitzung nahmen die Herren Generalsuperintendent Dr. Doeblin, Konsistorialpräsident Meyer und die Consistorialräthe Francke und Wewers Theil. Nachmittags findet zu Ehren der Herrn Barkhausen ein Festmahl statt. — Herr Stadtrath a. D. und Stadtältester Dr. Samter, welcher 20 Jahre dem hiesigen Magistratskollegium angehörte, ist gestern in Berlin im Alter von 67 Jahren gestorben.

Neufahrwasser, 11. Mai. Im Seebade Westerplatte sind gestern bereits die warmen Seebäder eröffnet; die eigentliche Saison beginnt erst Mitte Juni.

∞ **Schöneck**, 12. Mai. Zum Bauplatz eines evangelischen Pfarrhauses in Meisterswalde hat ein dortiges Gemeindemitglied einen 4 Morgen großen Garten geschenkt; außerdem sind noch 2 Morgen Land zum Pfarrgarten angekauft. Die Gottesdienste werden in der Schule abgehalten. — Das im Berenter Kreise gelegene 164 Hectar große Rittergut Schönhoff soll erbtheilungshalber verkauft werden.

S· **Krojanke**, 12. Mai. Für die Verschönerungsanlagen auf dem ehemaligen Sandberge sind circa 450 Mk. aufgewendet worden. Gedeckt wurden diese Kosten durch einen Mitgliederbeitrag von ungefähr 150 Mk. und durch die im vorigen und in diesem Jahr für Verschönerungszwecke in den städtischen Etat gesetzten Posten von je 100 Mk., sowie durch einen Vorschuß von 100 Mk. Für das nächste Jahr ist die Bepflanzung der sogenannten „Vinere" und die Anlegung eines Fußsteges längst der Chaussee nach dem Bahnhofe in Aussicht genommen; bei der Ausführung des letzten Projekts wird auf eine Unterstützung des Kreisausschusses gerechnet. — Unsere Besitzer scheinen noch mit großen Kartoffelvorräthen versehen zu sein; auf den letzten Wochenmärkten wurden bedeutende Posten feilgeboten und theilweise noch unter 1 Mk. pro Ctr. verkauft.

f. **Marienburg** 12. Mai. Heute Vormittag trat die Prüfungskommission für die Prämiirung, welche durch die Herren v. Senden-Marienwerder, v. d. Gröben-Ludwigsdorf, Grunau-Fürstenwerder und v. Oldenburg-Januschau vertreten war, in Thätigkeit und erfolgte Nachmittag 3 Uhr die Prämienvertheilung durch Herrn Landrath von Glasenapp. Der Herr Oberpräsident v. Goßler war ebenfalls anwesend. Für die Kategorie A (Hengste) waren 3 Preise (600 Mk.) ausgesetzt und fielen den Herren Jacobsen-Tragheim (300 Mk.), Warkentin-Warnau (200 Mk.) und Bleich-Wachsmuth (100 Mk.) zu. B. für Mutterstuten mit Füllen oder gedeckt waren 9 Preise (1850 Mk.) ausgesetzt, welche erhielten die Herren Grunau-Tralau (400 Mk.), Tornier-Jonasdorf (300 Mk.), Penner-Warnau (250 Mk.), Grunau-Tralau (200 Mk.), Jacobsen-Tragheim (150 Mk.), Heinrich Wiebe-Warnau (100 Mk.) und Bleich-Wachsmuth (100 Mk.). C. für nicht gedeckte drei- und vierjährige Stuten 6 Preise (900 Mk.), Jacobsen-Tragheim (250 Mk.), Grunau-Tralau (200 Mk.), Penner-Warnau (150 Mk.), Schneider-Harnau (100 Mk.), Bleich-Wachsmuth (100 Mk.) und Penner-Warnau (100 Mk.). D. für zweijährige Stutfohlen 5 Preise (450 Mk.), Jacobsen-Tragheim (150 Mk.), Grunau-Tralau (100 Mk.), Schneider-Harnau (100 Mk.) und v. Reibnitz-Heinrichau (50 Mk.). E. für einjährige Stutfohlen 4 Preise (250 M.) v. Reibnitz-Heinrichau (100 Mk.), Holm-Renkau (50 Mk.) und Jacobsen-Tragheim (50 Mk.). Für die Lotterie sind noch außer den Hauptgewinnen, die bereits bekannt geworden, 92 Pferde angekauft worden, welche Arbeit der zusammengetretenen aus den Herren Röttcken-Altmark, v. Donimirski-Hintersee und Heinrich Kunzendorf bestehenden Commission oblag. Vor der Prämiirung hielt Herr Landrath v. Glasenapp eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung betonte, welche der Marienburger Luxusmarkt jetzt angenommen habe, denn er stehe denselben größeren Provinzialmärkten voll und ganz zur Seite. Eine Prämiirung der Pferde in den Wettrennen hat nicht stattgefunden, da dieselben den an sie gestellten Erwartungen nicht entsprachen.

Z. **Aus dem Konitzer Kreise**, 12. Mai. An die katholische Schule zu Schönfeldt ist nunmehr der Lehrer Linpinski aus Bischofswalde, Kreis Schlochau, berufen worden. Der Patron der Schule, Reichstagsabgeordneter v. Wollschläger, hatte s. Z. gegen die Berufung protestirt, weil der Lehrer nicht der polnischen Sprache mächtig sei. — Zur Feier des 25jährigen Gedenktages des Friedensschlusses beging der Kriegerverein zu Konitz am 9. d. M. eine kleine Festfeier. — Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt in Konitz unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Friemel am 15. Juni. Den Mittelpunkt der Verhandlungen dürfte eine Anklage wegen Mordes gegen einen Gerber aus Schlochau bilden.

Schwetz, 12. Mai. Das westpreußische polnische Zentralwahlkomitee hat der „Gaz. Tor." zufolge beschlossen, die Kandidatur des Herrn v. Sas-Jaworski-Lipienki für die Reichstagsersatzwahl in Schwetz den polnischen Wählern anzuempfehlen. Es wird zu diesem Zwecke eine Reihe von Volksversammlungen veranstaltet werden, in welchen Herr v. Sas-Jaworski sprechen wird. Die „Gaz. Tor." ermahnt zu lebhafter Agitation, um die Zahl der polnischen Abgeordneten auf 20 zu bringen. — Hoffentlich machen die deutschen Wähler einen kräftigen Strich durch die Rechnung.

Culm, 11. Mai. Eine Anzahl Jäger des hiesigen Bataillons hat sich freiwillig zum Eintritt in die Schutztruppe Deutsch-Ostafrikas gemeldet, von einer Kompagnie allein 18 Mann. Wie man hört, sollen in die Schutztruppe 80 Mann, hauptsächlich gelernte Handwerker, eingestellt werden. Sie sollen schon am 28. d. Mts. in Bremen eingeschifft werden.

X. **Jastrow**, 12. Mai. Der heutige Jahrmarkt war trotz des schönen Wetters von Käufern doch nur schlecht besucht; der Geschäftsverkehr war deshalb im großen und ganzen ein schleppender. Landleute waren nur wenig erschienen. Auch auf dem Pferdemarkt ging das Geschäft flau. — In der gestrigen Sitzung des Waisenhaus-Direktoriums wurde Herr Bürgermeister Hempel durch Akklamation einstimmig zum Direktor des v. d. Osten'schen Waisenhauses gewählt. Für die Verwaltung erhält Herr H. jährlich 1000 Mk. — In Drahrov-Busch brannte ein dem Besitzer M. Kaiser gehöriges Wohnhaus vollständig nieder. Vor etwa zwei Jahren wurde auf demselben Grundstück eine Scheune eingeäschert. Vermuthlich liegt Brandstiftung vor.

Flatow, 11. Mai. In der Königlichen Landecker Forst wüthete am Freitag, wie schon berichtet, ein großer Waldbrand. Dem Lehrer in Krummenfließ ist es gelungen, den Knaben, welche den Konfirmandenunterricht in Landeck besuchen, das Geständniß abzuringen, daß das Feuer wahrscheinlich durch ihr Verschulden entstanden ist. Die Knaben haben nämlich unterwegs Zigarretten geraucht und die Stummel und die noch brennenden Streichhölzchen in den Wald geworfen, wodurch sich das Gras entzündete.

Neumark, 11. Mai. Dem Schmied S. war von der Polizeiverwaltung die Reparatur des einen Straßenbrunnens übertragen worden. Heute früh verließ der bei dieser Reparatur beschäftigte S. die Arbeitsstätte, um noch das fehlende Material zu holen, und legte den alten Belag nur lose über den etwa 20 Fuß tiefen Brunnen. Das Dienstmädchen der Frau Bäckermeister K. wollte Wasser holen, trat auf diesen Belag, und da sich beim Pumpen der Belag verschob, stürzte sie mit Eimer und Pede in den Brunnen. Ein Glück war es, daß zufällig eine Person vorüberging und das Klagegeschrei des Mädchens hörte, so daß die Verunglückte sofort herausgezogen werden konnte. Das Mädchen hat schwere äußere und innere Verletzungen erlitten.

y. **Hammerstein**, 12. Mai. Mit dem 23. d. M. beginnen hierselbst die diesjährigen Schießübungen. Um den Postverkehr zu erleichtern, wird während der Dauer der Uebungen in diesem Jahre eine mit Telegraphenbetrieb ausgerüstete Zweigstelle des Postamts Hammerstein in Wirksamkeit treten.

v. **Tuchel**, 12. Mai. Die hiesigen Stadtverordneten hatten seiner Zeit beschlossen, daß die Holzrente an diejenigen Personen, welche durch Verkauf oder sonstige Veräußerung des zur Holzrente berechtigten Grundstücks nicht mehr Eigenthümer desselben sind, auch fernerhin zu zahlen und zwar pro 1895/96 an Rente 5 pCt. Zu diesem Beschlusse hat kürzlich der Bezirksausschuß seine Genehmigung versagt.

C. **Stuhm**, 12. Mai. Die hiesige evangelische Kirche wird einer Reparatur bezw. Vergrößerung unterworfen werden; mit den Arbeiten, welche 7—8 Wochen dauern dürften, ist bereits begonnen. Während dieser Zeit wird der Gottesdienst bei schlechtem Wetter in der Stadtschule und bei guter Witterung im Freien in der Anlage abgehalten werden. — An Stelle des nach Konitz versetzten Gerichtsvollzieher Roegler ist ein Herr Karper mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte beauftragt worden.

(!) **Liebemühl**, 12. Mai. In dem Dorfe Groß Altenhagen hat sich heute der 30 Jahre alte Besitzersohn M. erhängt. Derselbe hatte wie gewöhnlich seine Arbeiten verrichtet und auch noch das Mittagessen eingenommen. Nach dem Essen entfernte er sich und seine Angehörigen glaubten, er werde in den Stall gehen. Er war jedoch in eine obere Stube gegangen und hatte sich daselbst erhängt. M. soll an Geistesschwäche gelitten haben und hat gewiß auch den Selbstmord in einem unzurechnungsfähigen Zustande verübt.

Tilsit, 12. Mai. „Der gestern auf dem Wolff'schen Neubau verunglückte Zimmergeselle P. ist noch gestern, ohne zur Besinnung gekommen zu sein — 6 Stunden nach dem unglücklichen Fall — seinen schweren Ver-

letzungen erlegen." — Das alte Sprichwort „heute roth und morgen todt" zeigt seine furchtbare Wahrheit immer auf's Neue. Gestern Vormittag nahm der im blühenden Alter von 47 Jahren stehende Mann noch fröhlichen Abschied von den Seinen, bevor er an die Arbeit ging, und wenige Stunden darauf that er den verhängnißvollen Fall, der ihn bald abberufen sollte, in das Revier, „aus dem kein Wanderer wiederkehrt." Ein Glück vielleicht für den so jäh Dahingeschiedenen war es, daß er nicht mehr zum Bewußtsein gekommen war, daß ihm die furchtbare Wahrheit nicht mehr aufdämmern konnte: er müsse an seinen schweren Verletzungen sterben. Dieser Jammer war ihm erspart geblieben. — Eine noch junge Frau und ein Kindchen beweinen den Gatten und Vater. T. A. Z.

E. Janowitz, 12. Mai. Die Tochter der Arbeiterfrau Weihemann aus Weißenhöhe hatte die Leiche ihres unehelich geborenen Kindes im Garten des früheren Predigers G. verscharrt, während die Frau W. auf dem Standesamte angab, das Kind sei auf dem Kirchhofe begraben worden. Als sich letztere Angabe als unrichtig herausstellte und auch die verscharrte Leiche gefunden wurde, wurde die Mutter des Kindes wegen Verdacht des Kindesmordes verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Die inzwischen erfolgte Leichenschau hat ergeben, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat, und sieht die unnatürliche Mutter ihrer Bestrafung entgegen. — Der Müller in Haldemühle bei Weiße fuhr mit einem jungen Mädchen und einem fünfjährigen Kinde in dem Fahrstuhl der Mühle hinauf. Der Pantoffel des Mädchens gerieth zwischen Stuhl und Schacht, der Fahrstuhl blieb plötzlich stehen und in Folge dessen zerriß das Seil, so daß derselbe aus beträchtlicher Höhe hinabstürzte. Der Müller konnte sich noch rechtzeitig an dem herabhängenden Seile festhalten; das Kind trug jedoch eine schwere Gehirnerschütterung davon, während das junge Mädchen schwer verwundet wurde.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 13. Mai 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 14. Mai: Normale Temperatur, wolkig mit Sonnenschein. Stellenweise Gewitter, windig; für Freitag, den 15. Mai: Wärmer, meist heiter, stellenweise Gewitter, lebhaft windig.

Personalien. Der Rechtsanwalt Friedrich in Rössel ist als besoldeter Beigeordneter (zweiter Bürgermeister) der Stadt Insterburg für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt worden. — Gerichtsassessor Teschau in Konitz ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Thorn ernannt.

Ehrenvoller Auftrag. Der Firma F. Schichau sind vor einiger Zeit von der Kaiserlich Deutschen Marine eine Division Hochsee-Torpedoboote in Auftrag gegeben. Eine Division setzt sich aus sechs Booten zusammen. Die Boote erhalten eine Geschwindigkeit von 25 Knoten.

Was sagen Sie zu dem Wetter? — hört man vielfach mit schmerzerfülltem, sommersehnsuchtsvollem Blick, der flehend in die Regen, Hagel rc. spendenden Wolkenmassen gerichtet ist, fragen, ohne daß jedoch irgend Jemand im Stande wäre, eine beruhigende und tröstende Antwort zu geben. Ja, selbst Professor Rudolf Falb, der große Wetterprophet, ist ganz aus dem Concept gekommen und meint, daß ihm ein solch abnormer Witterungszustand in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen sei — selbst auf dem Kilimandscharo nicht! Fast scheint es so, als wollte der vielbedichtete und besungene „Wonnemonat Mai" (als alle Knospen sprangen u. s. w.) nun endlich seinen blüthenduftenden, siegreichen und beglückenden Einzug halten — doch nein! es sollte noch nicht sein. Die Stöße lyrischer Frühlingslieder, auf Vorrath gedichtet, können bei diesem Willen noch immer nicht zum Abdruck gebracht werden, da „prasselnder Hagel", „tobender Nord", „empfindliche Kälte und Nachtfrost" sich nicht gut mit den Schlagworten jener frühlingsahnenden Poesie, z. B. „Blüthenduft und Maienlust", „sonnige Wonne", „flötende Nachtigallen" rc. zusammenreimen lassen. — Was nützen da nun den Damen die schönen Frühjahrstoiletten? Man hatte sich schon so darauf gefreut, am Himmelfahrtstage das neue „Modefarbene" anzulegen, mit den 1896er Puffs an den Aermeln und dem an die Krinolinenzeit erinnernden faltigen Umfange! — Da fiel ein Reif in der Frühlingsnacht und ein anhaltender Hagel am Vormittage und das Winterjacket und die gefütterten Handschuhe mußten wieder hervorgeholt werden. — Nun wird es aber ganz gewiß besser werden, denn wir haben so zwar deutliche Anzeichen darauf hin, daß in allernächster Zeit schöne, warme, wirkliche Frühlingstage eintreten werden und daß der Wonnemonat Mai demnächst als solcher seinen Einzug halten wird — eine Garantie können wir allerdings nicht übernehmen.

Die Liedertafel gedenkt morgen, am Himmelfahrtstage, ihren diesjährigen Frühjahrsausflug nach Vogelsang zu unternehmen. Die Herren Activen werden 6½ Uhr erwartet. Hoffentlich ist das Wetter gut und macht das Mitbringen von Winterjacken entbehrlich. Sollte aber morgen früh die Witterung gar zu ungünstig sein, so findet der Spaziergang am kommenden Sonntag statt. Selbstverständlich ist unter „schlecht Wetter" nur andauernder Regen, Hagelschlag oder Schneesturm zu verstehen — gefaßt muß man ja bei heutigen Witterungsverhältnissen schließlich auf Alles sein!

Reform. Kreis-Synode. Dienstag den 12. Mai tagten in Königsberg i./Pr. in der Franz. Reform. Kirche die Vertreter der Reform. Kreis-Synode von Ost- und Westpreußen, zu der die Kirchengemeinden: Königsberg: Deutsch-, Burgkirche und Franz. Reform. Gemeinde, Danzig, Elbing m. Pr. Holland, Memel, Tilsit, Insterburg, Neukirchen und Pillau gehören. Als Abgeordnete für Elbing nahmen Theil die Herren Prediger Dr. Moywald und Stadtrath Sallbach. Nach Erledigung der geschäftlichen Vorlagen wurden diesmal die Vertreter der Provinzial-Synode für die nächsten Jahre erwählt, und zwar gingen fast einstimmig aus der Wahl als Vertreter resp. Stellvertreter hervor: Superintendentur-Verweser Prediger Hundertmark-Insterburg und Prediger Dr. Moywald-Elbing, Staatsanwalt Caspar-Königsberg i./Pr. und Professor Dr. Cornill-Königsberg i./Pr.

Nationalliberaler Parteitag. Der für diesen Monat in Aussicht genommene nationalliberale Parteitag zu Marienburg ist, wie unlängst schon gemeldet, aufgeschoben worden und wird voraussichtlich erst im Sommer vor Beginn der großen Ferien stattfinden. Zu dieser Zeit ist der Abgeordnete Dr. Hobrecht wegen der bevorstehenden Neuwahl im Wahlkreise Berent-Dirschau-Pr. Stargard in der Provinz anwesend und beabsichtigt derselbe, an diesem Parteitage Theil zu nehmen. Zur Zeit weilt Herr Hobrecht in Paris.

Conferenz der Gymnasial-Direktoren. Die diesjährige Versammlung der Direktoren der höheren Lehranstalten Ost- und Westpreußens findet Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 27.—29. Mai, in Elbing statt.

Bezirks-Ausschuß. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses zu Danzig ist auch in folgender Sache verhandelt worden: Die Kaufleute Brunkow und Ludendorff in Stettin sind von dem Danziger Magistrat für das Steuerjahr 1894/95 zu den Gemeinde-Abgaben der Stadt Danzig herangezogen worden mit der Begründung, daß sich in Danzig eine Betriebsstätte ihrer in Stettin bestehenden Geschäfte befinde, indem die genannten Kaufleute in Danzig ein ausgedehntes Holzlager hätten, auf welchem die Hölzer auf Anweisung eines Angestellten der Firma sortirt, geschnitten und für den Verkauf bezw. zum Verladen zubereitet würden. Gegen die Heranziehung zur Steuer hat die Firma zunächst Einspruch und dann die Klage im Verwaltungs-Streitverfahren erhoben. Sie behauptet, daß das Holzlager, welches sie in Danzig besitze, dem Spediteur S. daselbst gegen Speditions-Provision überwiesen sei, der dafür alle einschlägigen Arbeiten im Eingang, Ausgang und in der Bearbeitung der Hölzer vorzunehmen habe. Die Hölzer ständen auch in dem Transitlager dieses Spediteurs. Der Bezirksausschuß hat nach vorheriger Beweisaufnahme durch Vernehmung von Zeugen und Einholung eines Gutachtens der Kaufmannschaft dahin erkannt, daß die Kaufleute Brunkow und Ludendorff daselbst communalsteuerpflichtig sind. Der Gerichtshof hat angenommen, daß hier eine Betriebsstätte besteht. (Dz. Ztg.)

Concert. Morgen, am Himmelfahrtstage, findet in der Bürgerressource ein von Herrn Pelz veranstaltetes Concert statt, worauf wir hinzuweisen nicht unterlassen wollen. Das Concert beginnt um 8 Uhr Abends.

Der Unterverband ost- und westpreußischer Maler hält seine Generalversammlung am 13., 14. und 15. Juni in Marienburg im Gesellschaftshause ab.

Versammlung. Zur Berathung über die Gründung einer Westpreußischen Spiritus-Verkaufsgenossenschaft fand bekanntlich vor einiger Zeit in Marienburg eine Versammlung Westpreußischer Brennereibesitzer statt, welche eine aus den Herren v. Graß-Klanin, v. Kries-Roggenhausen, Generalsekretär Steinmeyer, v. Bieler-Melno, Riedlich-Milewo, Klaaßen-Danzig und Heller-Peitschendorf, bestehende Commission wählte mit dem Auftrag, das Statut für die zu gründende Genossenschaft zu entwerfen und einer neuen Versammlung vorzulegen. Diese Versammlung wird nunmehr in den nächsten Tagen in Marienburg stattfinden. Wie verlautet, soll sich der Sitz der Genossenschaft in Danzig befinden; man gedenkt weiter, Geschäftsantheile zu je 20 Mk. zu vergeben, von denen jedes Mitglied der Genossenschaft mindestens einen erwerben muß, dagegen nicht mehr als eine noch zu bestimmende Zahl Antheile besitzen darf. Der zu erwählende Vorstand versieht die Obliegenheiten ehrenamtlich, es werden nur die direkten Baarauslagen erstattet. Nach dem Statut dürfen weiter die Mitglieder ihren Spiritus nur durch die neu zu gründende „Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" in den Verkehr bringen, wogegen von dieser auf möglichst günstige Verwerthung gesehen werden wird. In erster Linie wird man auf die Bildung eines Reservefonds bedacht sein müssen, um besonders im ersten Jahre eine etwaige Unterbilanz decken zu können. Die Raiffeisen-Bank gedenkt die Genossenschaft nach dem Verhältniß der Haftsumme finanziell zu unterstützen. Hat sich bis zum 1. August d. J. nicht die genügende Anzahl Mitglieder zusammengefunden, so wird die Bildung der Genossenschaft vertagt.

Kleinbahnen. Die allgemeine deutsche Kleinbahnengesellschaft in Berlin läßt, wie schon erwähnt, Vorarbeiten für den Bau von Kleinbahnen in den nördlichen Niederungsgegenden Westpreußens vornehmen. Die Gesellschaft beabsichtigt, die bereits bestehenden Kleinbahnen der Zuckerfabriken Neuteich und Liessau nach Marienburg und Dirschau und die Ringbahn Altfelde mit in ihr Netz einzuziehen. Ferner sind, an Tiegenhof anschließend, mehrere Strecken in Aussicht genommen, deren erste die Orte Tiegenhof, Fürstenau, Krebsfelde, Kl. Mausdorf, Gr. Mausdorf, Lesewitz, Marienburg, die zweite Tiegenhof, Fürstenau, Jungfer, die dritte Tiegenhof, Tiegenhagen, Tiegenort, Fischerbabke, Steegen, vor letzterem Orte anschließend an die Nehrungsbahn, die vierte Tiegenhof, Orloff, Ladekopp, Schönsee, Schöneberg, Neumünsterberg, Barenhof, Fürstenwerder bis zur Nehrungsbahn verbinden sollen. Auch eine Bahn von Danzig nach Stutthof, die Nehrung entlang, darf als gesichert erscheinen. Die Danziger Niederung soll ebenfalls ein Kleinbahnnetz erhalten.

Die neuen Quittungskarten der Alters- und Invaliditätsversicherung sind mit 56 Feldern gegen 52 auf den bisherigen Karten zum Einkleben der Marken versehen. Die Neueintheilung hat lediglich den Zweck, den alljährlich wiederkehrenden großen Andrang beim Kartenumtausch abzuschwächen. Eine Benachtheiligung des versicherungspflichtigen Publikums tritt durchaus nicht ein.

Schulbauten. In Hakendorf, Robach und Gr. Mausdorf schweben die Verhandlungen wegen Einrichtung einer zweiten Schulklasse, weil die Schülerzahl in letzter Zeit fortwährend zugenommen hat und bereits 100 überschritten hat. In Nogathau ist wegen Bildung von Rentengütern die Schülerzahl so hoch gestiegen, daß die Schulklasse nicht mehr genügend Raum bietet, und es ist deshalb ein Erweiterungsbau geplant, der wahrscheinlich im nächsten Jahre ausgeführt wird. Die Schulen in Einlage und Zeyersniederkampen erhalten in diesem Jahre neue Wirthschaftsgebäude.

Prügeleien. Aus Anlaß eines Streits und einer Prügelei zwischen den Kindern des Arbeiters Gottfried A. und Wilhelm S., welche in einem Hause der Sonnenstraße zusammenwohnen, kam es gestern früh zwischen den beiderseitigen Vätern zur Prügelei, wobei S. den A. durch Schläge mit einem zugeklappten Messer derartig am Kopf verletzte, daß A. sich sofort zum Arzt begeben mußte. Nachmittags gab eine Zänkerei dem in der Wasserstraße wohnhaften Arbeiter August K. Veranlassung, den in der Brandenburgerstraße wohnhaften Arbeiter August N. derartig mit einer Klobe Holz zu mißhandeln, daß N. schwer verletzt und stark blutend sofort Aufnahme im Krankenstift nachsuchen mußte. In beiden Fällen ist Strafanzeige erstattet.

Feuerbericht. Durch Fahrlässigkeit im Umgange mit Licht entstand heute Morgen gegen 3 Uhr in einem Kellerraum des Hauses Friedrich Wilhelms-Platz 14 ein Brand. Bei Ankunft der Feuerwehr brannte diverses Brennmaterial, die Schwelle einer Bindwerkswand und die gesammte Holzdecke des an der Sturmstraße belegenen Quergebäudes. Die Löschung geschah durch direkten Angriff mit einem Schlauch, der von dem Hydranten gespeist wurde.

In der Niederung ist die Frühjahrsbestellung noch so weit im Rückstande, daß sie stellenweise erst in 14 Tagen beendet sein wird. Obgleich das Gras sehr im Wachsthum zurückgeblieben ist, sieht man schon sehr viel Vieh auf den Weiden, weil das Futter knapp geworden ist. Der Raps hat unter den letzten Nachtfrösten gelitten, weniger die Wintersaaten.

Von der Nogat. In der Nogat ist der Wasserstand noch immer ein hoher, was auf die vielen Frühjahrsniederschläge zurückzuführen ist. Die Schließung der Ueberfälle ist beendet, so daß das Einlagegebiet vor dem Sommerhochwasser einigermaßen gesichert ist.

Verhandlungen. Unter Benutzung des Dampfers „Schmeling" begaben sich gestern Mittags Commissare des Herrn Regierungspräsidenten von Danzig und Königsberg nach dem Hafenhause am Frischen Haff. Angeblich wollten die Herren dortselbst mit Vertretern der Fischergemeinde Elbing über die Grenze der Fischereiberechtigung derselben nach dem Frischen Haff hin an Ort und Stelle verhandeln. Auch sollte über die Einrichtung eines Fischerei-Schonrevieres an der Mündung des Elbingflusses verhandelt werden.

Grundstücksverkauf. Das bisher Herrn Simon Zweig gehörige Geschäftsgrundstück Fischerstraße Nr. 20, ist in den Besitz des Kaufmanns Herrn N. Bieber hierselbst, Inhaber der „Goldenen 18", käuflich übergegangen. Wie wir erfahren, beabsichtigt derselbe seine Grundstücke Fischerstraße 18, 19, 20 zu einem großen Geschäftsetablissement zu vereinen.

Der Raubmörder Peska ist am Montag Abend im St. Vincenzkrankenhause in Dirschau mit der Frau des erschlagenen Besitzers Dähnke aus Dirschauerwiesen confrontirt worden. Frau Dähnke erkannte, wie die „Dirsch. Ztg." berichtet, in Peska den Mann wieder, welcher sie in der Mordnacht zum 2. Mai überfallen hatte. Peska gab die Richtigkeit der Aussagen der Frau Dähnke, die er ebenfalls wiedererkannte, zu. Auf den Mörder machte die Confrontation anscheinend nicht den geringsten Eindruck, er blieb vollständig gleichgiltig, auch dann, als ihn der Untersuchungsrichter, Herr Amtsrichter Oehlschläger, darauf aufmerksam machte, daß er doch eigentlich froh sein müßte, daß es wenigstens gelungen sei, die Frau Dähnke und hoffentlich auch das Dienstmädchen Kalinowski am Leben zu erhalten.

Vermischtes.

— **Die Millenniums-Pantalons.** Aus Wien wird berichtet: Dieser Tage erregte auf der Ringstraße ein Herr großes Aufsehen durch die — Hose, die er trug. Er war direct aus Pest angekommen und hatte sich dort eine sogenannte „Millenniums-Hose" anfertigen lassen. Aus größerer Entfernung präsentirt sich dieses merkwürdige Kleidungsstück als ein zwar außergewöhnlich, nämlich horizontal gestreiftes Beinkleid, in der Nähe sieht man jedoch genau schwarz auf weiß in Pepitadessin eingewebte Ziffern in folgender Form:

1000 1000 1000 1000
1000 1000 1000 1000
1000 1000 1000 1000

Ob diese „Mode" wohl viele Anhänger finden wird?

— **Luzern**, 8. Mai. In der ganzen Schweiz erregt der Tod von sechs sonst ganz gesunden Männern in Kreuzlingen bei Thurgau großes Aufsehen. Sie waren Commissionsmitglieder einer dort zur Stunde stattfindenden Geflügelausstellung und in Folge dessen gezwungen, viel in den Ausstellungsräumen zu verkehren. Unter den ausgestellten Papageien befand sich auch ein krankes Exemplar, das mit einer auch auf Menschen übertragbaren ansteckenden Krankheit befallen war. Nach Behauptung der Aerzte haben sich die sechs Comiteemitglieder durch Hantirung mit dem kranken Vogel eine Blutvergiftung zugezogen, der sie zum Opfer gefallen sind. Nach eingetretenem Tode hatten die Körper der unglücklichen Männer eine dunkle Färbung angenommen. Wie man mittheilt, sind noch mehrere Besucher der Ausstellung unter ähnlichen Anzeichen erkrankt.

Telegramme.

Berlin, 13. Mai. Der japanische Feldmarschall Yamagata ist gestern Abend auf seiner Durchreise nach Moskau hier eingetroffen.

Berlin, 13. Mai. Die Denkschrift zum Japanischen Handelsvertrag führt aus: Mit dem Zeitpunkt des vollen Inkrafttretens des Vertrages fällt die deutsche Consulargerichtsbarkeit in Japan weg, dagegen wird das japanische Reich für den deutschen Handel geöffnet sein. Die Vertragsbestimmungen und Verkehrsbeziehungen beider Länder beruhen im Allgemeinen auf Gegenseitigkeit. Auf zoll-tarifarischem Gebiet ist eine erwähnenswerthe Ausnahme von diesem Prinzip gewährt. Japan gewährt an Deutschland außer dem Meist-Begünstigungsrecht noch einen Konventional-Tarif, Deutschland an Japan dagegen nur das Meistbegünstigungsrecht. Der neue Vertragstarif legt die japanischen Einfuhrzölle für den überwiegenden Theil der deutschen Ausfuhr nach Japan fest. Für die nicht gebundenen Artikel bleiben die Einfuhrzölle, ebenso bleiben überhaupt etwaige Ausfuhrzölle der autonomen Regierung Japans überlassen.

Berlin, 13 Mai. Beim Kriegsminister Bronsart von Schellendorff fand gestern ein parlamentarischer Abend statt, an welchem zahlreiche Angehörige fast aller Fraktionen des Reichstags theilnahmen.

Kiel, 13. Mai. Die Eröffnung der Schleswig-Holsteinischen Landesausstellung fand heute Vormittag nach einer Festrede des Oberbürgermeisters Fuß statt, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

Lüneburg, 13. Mai. Der frühere Reichstagsabgeordnete Frohme ist hierselbst gestorben.

Wien, 13. Mai. Einige Blätter stellen die Thatsache fest, daß die Wittwe des Zaren Alexander III. den Feierlichkeiten in Moskau fern bleibt, weil der Großfürst Thronfolger in großer Gefahr schwebt.

Rom, 13. Mai. Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben Baratieri's, worin dieser die ganze Schuld an dem Angriff auf Abba Carima auf die zum Kriegsrath versammelten Generäle wirft, die ihn geradezu zum Losschlagen gezwungen hätten.

Rom, 13. Mai. Die „Tribuna" meldet aus Massauah: Das Militärgericht erließ einen Anklagebeschluß gegen Baratieri. Major Salsa wird noch immer von Menelik gefangen gehalten.

Singapore, 13. Mai. Der Kapitän und der Schiffsarzt des deutschen Postdampfers „Hohenzollern" wurden in Hongkong zu drei Monaten Zwangsarbeit verurtheilt, weil sie mit photographischen Apparaten Aufnahmen einiger Forts verfertigt hatten. Gegen das Urtheil ist Berufung eingelegt und Bürgschaft gestellt worden. Die öffentliche Meinung nimmt für die Verurtheilten Partei.

Shanghai, 13. Mai. Nach Meldung verschiedener Blätter ist die englische Missionsstation Kiangyin angegriffen und angezündet worden. Es gelang dem Missionar sich zu retten.

Massauah, 13. Mai. Alle italienischen Gefangenen aus Adameh sind jetzt an Baldissera ausgeliefert mit Ausnahme des Lieutenants Coggi, welcher in einigen Tagen nachfolgen wird. Mangascha hat sich verpflichtet, alle Gefangenen aus Tigre und Lasta auszuliefern. Baldissera bittet um eilige Rückbeförderung weiterer acht Bataillone und einiger Batterieen Gebirgsartillerie. Die Hitze an der Küste ist sehr groß.

Capstadt, 13. Mai. Oberst Beal schlug die Matabele bei Gwelo. Die Engländer erlitten keine Verluste.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	12./5.	13./5.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,60
3½ pCt. " "	105,20	105,10
3 pCt. " "	99,50	99,60
4 pCt. Preußische Consols	106,50	106,50
3½ pCt. " "	105,10	105 00
3 pCt. " "	99,60	99,60
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 70	100,70
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100 50	100,50
Oesterreichische Goldrente	104,10	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 90	103,90
Oesterreichische Banknoten	169 85	170,10
Russische Banknoten	216 75	216,85
4 pCt. Rumänier von 1890	88 00	88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	69,0[illegible]	69 10
4 pCt. Italienische Goldrente	86,10	86 00
Disconto-Commandit	207,90	207,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	125,10	125,10

Produkten-Börse.

Cours vom	12./5.	13./5
Weizen Mai	154 5[illegible]	155,20
September	150 2[illegible]	151,50
Roggen Mai	117 50	118,20
September	119 70	120,20
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	19,70	19 60
Rüböl Mai	46 30	46,30
Oktober	46.50	46.50
Spiritus Mai	39,2[illegible]	39 30

Königsberg, 13. Mai, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,10	" Geld.
Loco nicht contingentirt	32,40	" Geld.
Loco nicht contingentirt	32,50	" bez.

Danzig, 12. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): flauer.	
Umsatz: — Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154
" hellbunt	151
Transit hochbunt und weiß	116
" hellbunt	114
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152,00
Transit "	117,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	152,00
Roggen (714 g Qual.-Gew.): matter.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	73,00
Termin April-Mai	109,00
Transit "	73,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	109
Gerste, große (660—700 g)	115
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	111
Erbsen, inländische	105
" Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Mai. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,00 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Mai 32 50 Gd., Mai-Juni —,— Gd.

Stettin, 12. Mai. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 32,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Mai-Juni —,—, pro Juli-August —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 12. Mai. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 12,75. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 10,50. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,50. Stetig.

Glasgow, 11. Mai. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 45 sh 8 d. Ruhig.

Viehmarkt.

Danzig, 12. Mai. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 18, Ochsen 16, Kühe 36, Kälber 136, Schafe 148, Schweine 6 4, Ziegen 3 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 22—29 ℳ, Kälber 24—34 ℳ, Schafe 21—— ℳ, Schweine 27—31 ℳ. lebhaft.

Bekanntmachung.

Zum Besuche der Graudenzer Gewerbeausstellung werden in der Zeit vom 15. Juni bis 1. August d. Js. an jedem **Donnerstag** und **Sonntag** auf sämmtlichen Bahnhöfen und Haltestellen unseres Bezirks Rückfahrkarten II. und III. Klasse nach **Graudenz** mit dreitägiger Gültigkeitsdauer zum einfachen Fahrpreise ausgegeben werden.

Die Benutzung der Schnell-Züge ist ausgeschlossen. Fahrtunterbrechungen sind nicht zulässig. Gepäckfreigewicht wird nicht gewährt. Für Kinder gelten die sonst üblichen Ermäßigungen.

Danzig, den 11. Mai 1896.

Königl. Eisenbahn-Direktion.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Mittag 11½ Uhr verstarb nach längerem schweren Leiden unser innig geliebter Vater,

der Mühlenbaumeister und Fabrikbesitzer

Heinrich Hotop

im 69. Lebensjahre, welches zugleich im Namen der trauernden Hinterbliebenen schmerzerfüllt anzeigen.

Elbing, den 12. Mai 1896.

Max Hotop.
Dora Hotop, geb. Schmidt.
Marieanne Witetzki, geb. Hotop.
Albert Witetzki.

Die Beerdigung findet nächsten Freitag, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Nachruf!

Das gestern Mittag erfolgte Dahinscheiden unseres hochverehrten Chefs, des Mühlenbaumeisters und Fabrikbesitzers

Herrn Heinrich Hotop

hat uns in tiefste Trauer versetzt.

Wir haben in dem Verstorbenen einen sehr begabten Meister und wohlwollenden Führer verloren, dessen unermüdliche Thätigkeit und grosse Pflichttreue uns stets ein Vorbild war. Sein Andenken wird bei uns in aufrichtiger Verehrung, herzlicher Liebe und Dankbarkeit treu erhalten bleiben für alle Zeit.

Elbing, den 13. Mai 1896.

Die Beamten und die Arbeiter der Firma H. Hotop.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 15. Mai d. Js.

1) Wahl eines Repräsentanten des Altst. Gemeindeguts.
2) Neuwahl der Mitglieder der Kassenrevisions-Commission.
3) Verwerthung des ehemaligen Schulgebäudes am Friedrich Wilhelm-Platz.
4) Bewilligung einer Unterstützung.
5) Rechnung des Pauper-Knabenstifts pro 1894/95.
6) Abschluß der Sparkasse pro April cr.
7) " des Leihamts " " "
8) Vertretungskosten für einen Lehrer.
9) Alterszulage für einen Steuereinsammler.
10) Dankschreiben.
11) Alterszulage für einen Bureaubeamten.
12) Definitive Anstellung für einen Beamten.
13) Probeweise Anstellung eines Beamten.
14) Anderweite Normirung einer Pension.
15) Errichtung eines Förster-Etablissements in Grunauer Wüsten.

Elbing, den 13. Mai 1896.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Elbinger Standesamt.

Vom 13. Mai 1896.

Geburten: Fabrikarbeiter Gottfried Nitsch T. — Schmied August Ständer Tochter.

Aufgebote: Former Anton Holländer mit Helene Gehrke. — Stellmacher August Lenz mit Clara Heyn. — Steinsetzer Wilhelm Dombrowski mit Mathilde Rewitz.

Eheschließungen: Schmied Franz Krause mit Bertha Schulz.

Sterbefälle: Schmied Gustav Gonserowski S. 5 M. — Fabrikbesitzer Heinrich Hotop 68 J. — Schlosser Emil Georg Mann S. 7 M. — Arb. Andreas Grunwald S. 6 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Heinrich Stobbe-Tiegenhof T. — Apotheker Herrn L. Mertens-Heiligenbeil T. — Herrn Max Czibulinski-Königsberg T.

Gestorben: Herr Sanitätsrath Dr. Bredow-Danzig. — Frau Marie Bienko-Königsberg.

Im Saale der Bürgerressource.

Donnerstag, den 14. d. Mts., 8 Uhr Abends:

Grosses Concert.

3 Billets für **1 M.** sind in der Conditorei bei Herrn **Selckmann** zu haben.

An der Kasse à Person **40 Pf** Entree.

Otto Pelz.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonntag, d. 17. Mai, Morgens **5** Uhr:

Frühspaziergang

mit Damen und Sänger.

Versammlungsort:

Gewerbl. Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Berufs-Feuerwehr sind **drei Feuermänner-Stellen** mit einem jährlichen Anfangsgehalt von je 648 ℳ zu besetzen.

Das Gehalt steigt nach 5jähriger Dienstzeit auf 720 ℳ; nach 10jähriger Dienstzeit auf 792 ℳ.

Bei zufriedenstellenden Leistungen wird ein Gehalt von 700—850 ℳ steigend und Pensionsberechtigung gewährt.

Bauhandwerker, welche ihrer Militärpflicht genügt haben oder militärfrei sind, erhalten den Vorzug.

Gesuche mit Zeugnissen sind **bis zum 21. d. Mts.,** bei Herrn Brandinspektor **Peterau** persönlich abzugeben.

Elbing, den 12. Mai 1896.

Der Magistrat.



Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**





Drahtgitter und Drahtgewebe
Grand- u. Kies-Durchwürfe
Rabitz-Gewebe und Rabitzhaken
Draht- und Haarsiebe

sowie sämmtliche Drahtarbeiten zu Fabrikpreisen empfiehlt

Paul Moritz Levinsohn, Königsberg i. Pr.

Kostenloser Stellennachweis

für weibliches Personal aller häuslichen, gewerblichen, wissenschaftlichen und kaufmännischen Berufszweige für **Elbing** und Umgegend im Bureau der **„Altpreußischen Zeitung“**, Spieringstraße 13.

Bewerberinnen können gegen Vorzeigung unserer Abonnements-Quittung das in unserer Expedition aufliegende Anmeldeformular kostenlos einsehen.

Expedition der „Altpreuß. Zeitung“.

Herrschaften, Geschäfts-Inhaber, sowie Behörden, Verwaltungen 2c., welche Stellungen zu vergeben haben, wollen gefl. Anmeldebogen vom **Secretariat der Frauen-Erwerbs-Gesellschaft in Frankfurt am Main kostenlos verlangen.**

? Kennen Sie westfälischen **Pumpernickel** ?

Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpacket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1½, 4½ oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.

H. Jacke, Isselhorst i. W.,
Pumpernickel-Bäckerei.

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

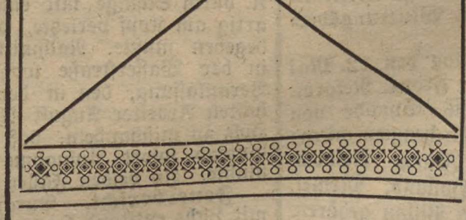
Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).



Den Character aus der Handschrift

deutet gegen Einsendung von **1,50** ℳ und gen. Schriftprobe

G. Schätzler-Perasini,
graph. Bureau,
Laubegast b. Dresden.



Günthers Klavier-Notenführer.

Einzig vollkommenes Lehrmittel zur Klavierlehre in 4 Abtheilungen, bietet beim Notenlesen großen Vortheil, erleichtert den Unterricht wesentlich und mildert daher die Qual der Kinder am Klavier. Am Hofe und in weiten Kreisen mit großem Erfolge benutzt. Zur weiteren Verbreitung empfohlen. Jede Abtheilung 2 Mark.

Berlin, Neanderstraße 20, parterre.

Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Cigarren-Arbeiter

und -Arbeiterinnen, tüchtig und solid, werden bei bekannten guten Löhnen zu dauernder Arbeit noch angenommen bei

A. R. Jedicke & Sohn,
Cigarrenfabrik in [illegible]achau-Dresden.

Neuheiten in **Sommerunterröcken** empfiehlt in großer Auswahl **Robert Holtin.**

Die Bäckerei Alter Markt 4 empfiehlt **großes und gutes Weißbrod, Milchbrödchen** von nur Milch und Budapester Mehl.

Mein Bureau zur Anfertigung von Schriftstücken in Gerichts-, Verwaltungs- 2c. Sachen befindet sich:

Mühlenstraße 11a.
Friedr. Hoffart.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1896
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Privat-Realschule Briesen Westpr.

Wegen Versetzung eines Lehrers ist an hiesiger Anstalt (vorläufig bis Unter-Sekunda), die voraussichtlich bald städtisch wird, eine Lehrkraft sofort oder vom 15. Juli anzustellen. In erster Linie jüngere Neuphilologen oder solche Philologen, die auch in Französisch und Englisch unterrichten können, wollen Zeugnisse, insbesondere über Probezeit und Lehrbefähigung an den Dirigenten der Schule, Herrn **Engler,** alsbald einsenden. Anfangsgehalt 1500 Mk. jährlich.

Das Kuratorium.

Tüchtige Monteure
für **Dampfmaschinen-** u. **Brennereibau** gesucht.
H. Paucksch, Act.-Ges.,
Landsberg a. W.

Suche **eine ehrliche Person** in mittleren Jahren, welche zur Stütze der Frau und Tochter in der Küche gute Kenntnisse besitzt. Nur ehrliche Personen mit guten Zeugnissen können sich zum baldigen Antritt melden bei

Hähnel, Hotelbesitzer.
in **Saalfeld Wpr.,** Bahnstation.

Von uns ausgelernte **Cigarrenmacherinnen** (Frauen und Mädchen), welche Familienverhältnisse halber die Arbeit in unserer Fabrik nicht fortsetzen konnten, erhalten **Hausarbeit.**

Loeser & Wolff.

Verloren ein Zehnmarkstück auf dem Friedrich Wilhelms-Platz oder Fischmarkt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Expedition der „Altpr. Ztg.“ abzugeben.

Kl. Marka! Bitte Brief sub **A. K. 318** an die Exped. d. Bl.



Donnerstag, den 14. d. Mts.: **Spazierfahrt** nach **Reimannsfelde** und **Kahlberg.**

Abfahrt von der scharfen Ecke **Nachm. 1¾ Uhr,** von Kahlberg **Abends 7 Uhr,** Passagierpreis nach Kahlberg ℳ 1,00 hin und zurück.

Von **Sonntag, 17. Mai** an, beginnen die fahrplanmäßigen Fahrten des Dampfers **„Anna“** zwischen **Elbing—Kahlberg.**

Abfahrt von der scharfen Ecke täglich **Nachmittags 1¾ Uhr,** von Kahlberg **Abends 7¾ Uhr.**

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ℳ 0,75.

Dutzendbillets 3 ℳ.

A. Zedler.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 113. Elbing, den 14. Mai 1896. Nr. 113.

Jenner's erste Schutzimpfung.

Erinnerungsblatt an den 14. Mai 1796.

Von Dr. O. Stein.

Nachdruck verboten.

Der 14. Mai 1796 ist der Geburtstag der Schutzimpfung gewesen. An diesem Tage nahm der englische Arzt und Naturforscher Edward Jenner die erste erfolgreiche Impfung vor, indem er in seinem Geburtsorte Berkeley den achtjährigen Knaben James Phips von dem Arme der Milchmagd Sarah Nelmeß mit Kuhpocken impfte. Er erzielte dadurch das Ergebniß, daß die dem Knaben nach Heilung der Impfpusteln zweimal eingeimpften Menschenblattern ohne alle Wirkung blieben. Es schien also damit ein Mittel gefunden zu sein, Menschen gegen die seit Jahrhunderten als Epidemie auftretenden und überall furchtbare Verheerungen anrichtenden Pocken seuchenfest (immun) zu machen, und diese Kunde erregte damals unermeßlichen Jubel.

Schon wenige Jahrzehnte nach der Einführung der Blatternimpfung erhoben sich allerdings Gegner des Verfahrens, und der Impfstreit wird bekanntlich gerade gegenwärtig mit großer Lebhaftigkeit geführt. Man machte und macht in erster Linie geltend, daß die Impfung in manchen Fällen nicht vollkommen wirkt, daß sie in bestimmten Zwischenräumen wiederholt werden muß, um überhaupt wirksam zu bleiben und daß mitunter andere Krankheiten durch sie übertragen werden können. Abgesehen aber davon, daß diese Schädigungen und Mängel durch das vervollkommnete Verfahren und gewisse Vorsichtsmaßregeln, die allerdings überall und mit aller Strenge beobachtet werden sollten, auf einen verschwindenden Prozentsatz sich zurückführen lassen, so verschwinden alle Bedenken doch vollständig gegen die Thatsache, daß die Impfung nicht nur Einzelnen, sondern der ganzen Menschheit Schutz gewährt hat, indem nachweisbar seit dem Bestehen der Schutzimpfung die Blatternseuchen sich ganz erheblich vermindert haben.

Diese Epidemien hatten vordem nicht nur eine furchtbare Sterblichkeit im Gefolge — es starben z. B. gerade vor hundert Jahren, 1796, allein im Königreich Preußen, weit über 30000 Menschen an dieser Krankheit! — sondern auch die dem Tode Entgangenen blieben oft in schrecklicher Weise verstümmelt, blind, taub und des Gebrauches ihrer Glieder beraubt. Seitdem sind aber, was auch die Impfgegner sagen mögen, die Blattern stetig seltener und ihre Verwüstungen weniger mörderisch geworden. Die Erfahrungen der meisten Aerzte und die Angaben der (stellenweise allerdings mitunter recht mangelhaften) Statistik sprechen dafür, daß Geimpfte seltener erkranken und daß sie, wenn dennoch von der Krankheit ergriffen, ihr viel seltener unterliegen. Deswegen ist Jenner durch die Einführung der Kuhpockenimpfung ein Wohlthäter der Menschen geworden, und es ist nur recht und billig, wenn man den Gedenktag der Einführung der Impfung vor 100 Jahren in einer der segensreichen Entdeckung entsprechenden Weise feiert, wie das z. B. in Berlin geschehen soll.

Edward Jenner (sprich Dschenner) war am 17. Mai 1749 als Sohn eines Geistlichen zu Berkeley in der englischen Grafschaft Gloucester geboren und ließ schon frühzeitig einen leidenschaftlichen Eifer für naturwissenschaftliche Beobachtung gewahren. Den ersten Unterricht in der Heilkunde erhielt er bei einem Wundarzte in Sudbury bei Bristol und setzte seit 1770 seine chirurgischen Studien, namentlich unter seinem Landsmanne John Hunter in London fort, wo sich seine natürliche Begabung zu methodisch geschultem Wissen vervollkommnete. Nachher ließ er sich als praktischer Landarzt in seinem Geburtsorte nieder, wo er nun in seinen Mußestunden eifrig naturwissenschaftliche, insbesondere zoologische Studien trieb. Als sein Ruf in weitere Kreise drang und man ihn seinem bescheidenen Wirkungskreise entziehen wollte, blieb Jenner dennoch seiner Heimath treu; er lehnte es ab, sich an Cooke's zweiter Weltumsegelung zu betheiligen und wies wiederholt ihm angebotene glänzende Stellungen in Indien und London zurück.

Die Aeußerungen einer Bäuerin machten den eifrigen Naturbeobachter und edlen Menschenfreund zuerst auf die Schutzkraft der in seiner Heimath besonders häufig beim Rindvieh vorkommenden Kuhpocken gegen die Menschenblattern aufmerksam. Er forschte weiter nach und vernahm, daß zahlreiche Personen, welche die Pocken durch Pusteln an den Kuheutern beim Melken bekommen hatten, später während einer verheerenden Pockenepidemie verschont blieben oder doch nur leicht erkrankten. Das brachte ihn auf den Gedanken der Kuhpockenimpfung, mit dem er sich immer eingehender beschäftigte, stets an der Sichtung seiner Beobachtungen arbeitend, bis er sich dann an dem oben erwähnten denkwürdigen Tage entschloß, die erste Schutzpockenimpfung auszuführen.

Jenner machte seine Entdeckung in der 1798 erschienenen Schrift „Untersuchung über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken-Vaccination“ allgemein bekannt, wodurch sie sich sehr rasch über ganz Europa und auch in Amerika verbreitete. Jenners Freunde bildeten zur Verbreitung der Kuhpockenimpfung die „Royal Jennerian Society“, deren Präsident er selbst wurde, und seine Landsleute ehrten seine Verdienste 1802 durch eine Nationalbelohnung von 10 000 Pfund Sterling und 1807 durch eine zweite im Betrage von 20 000 Pfund. Seine letzten Lebensjahre verlebte Jenner theils in Cheltenham, theils in Berkeley, wo er auch am 26. Januar 1823 starb. 1857 wurde ihm eine Statue in Kensington Gardens zu London errichtet, später eine zweite in Genua.

Schon viele Jahrhunderte vor Jenner hatte man die Beobachtung gemacht, daß die Pocken ganz besonders gefährlich während einer herrschenden Epidemie seien, während sie in vereinzelt auftretenden Fällen, sowie bei der zufälligen Uebertragung des Blatterngiftes durch kleine Hautverletzungen viel milder und gutartiger verliefen. Deswegen wurde die künstliche Einimpfung der Menschenblattern oder die Variolation schon im Alterthum geübt, namentlich in Indien und China. Im Morgenlande lernte die geistvolle englische Schriftstellerin Lady Montague, die mit ihrem Gemahl, dem englischen Gesandten bei der Pforte, die Jahre von 1716—1719 in Constantinopel zubrachte, diese Schutzpockenimpfung Gesunder mit dem Eiter solcher Personen, die gerade eine leichte Blatternerkrankung durchmachten, kennen und suchte nach ihrer Rückkehr sie auch in England einzuführen. Die Variolation fand dort und in den übrigen Culturstaaten Europas auch in der That rasche Verbreitung durch hervorragende Gelehrte und Aerzte, wie Sutton, Tissot, Hensler, Hufeland u. a. Es stellte sich aber bald heraus, daß dieses Verfahren seine schweren Bedenken habe, da es oft statt der erwarteten leichten eine schwere Erkrankung, selbst den Tod zur Folge hatte, und die Sterblichkeit in großen Städten periodisch vermehrte, indem jeder Geimpfte leicht eine Ansteckungsquelle für die in seine Nähe kommenden noch nicht Geimpften oder Geblatterten wurde. Es vermochte also die Zahl der Blatterkranken in der Gesammtbevölkerung keineswegs zu vermindern und wurde deshalb auch schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts immer seltener vorgenommen, wiewohl die Variolation auch heute noch in der asiatischen Türkei häufig ist.

Vereinzelt kam auch die Vaccination zu Schutzzwecken schon vorher vor. Jenner's große That besteht in der Einführung der Schutzimpfung mittelst der Schutzpockenimpfung in den Kulturschatz der Völker und in der wissenschaftlichen Vertiefung der Methode; da aber als Impfstoff für Massenimpfungen nicht immer genug Kuhlymphe aufzutreiben war, so entnahm man ihn dem Arme eines mit Kuhpocken geimpften Menschen („humanisirte Kuhlymphe“), womit gleiche Resultate erzielt wurde. In England wurde 1799 das erste öffentliche Impfinstitut errichtet, und bis Ende 1800 waren schon über 12,000 Menschen mit humanisirter Lymphe geimpft. In Deutschland gelangte die Vaccination um die Wende des Jahrhunderts hauptsächlich durch die Bemühungen von Ballhorn, Stromeyer, Heim, Hufeland, Sömmering u. a. zur Einführung; in Frankreich durch Aubert und in Italien durch Sacco.

Die englische Regierung ließ nach Verlauf eines halben Jahrhunderts alle bis dahin gemachten Erfahrungen und statistischen Erhebungen nebst den Gutachten der hervorragendsten Aerzte zusammenstellen und in dem berühmten Blaubuche „Papers relating to the history and practice of vaccination“ 1857 dem Parlamente vorlegen, was die Einführung des gesetzlichen Impfzwanges in England zur Folge hatte. In Deutschland hatte man die Nothwendigkeit eines solchen bereits viel früher eingesehen, da durch den Widerstand Einzelner, die sich dem Verfahren entziehen, die Wirksamkeit der Schutzmaßregel für die Gesammtheit wesentlich beeinträchtigt werden muß. Aus diesem Grunde wurde zunächst 1807 in Bayern, dann 1815 in Baden, 1821 in Hannover und hierauf auch in anderen Ländern die gesetzliche Impfung eingeführt. Trotz lebhafter Gegenagitation der Impfgegner ist der Impfzwang durch das Gesetz vom 8. April 1874 auf das ganze Deutsche Reich ausgedehnt worden. Danach muß jedes nicht vorher durchblatterte Kind vor Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres geimpft werden; ferner muß jeder Schüler einer öffentlichen oder Privatanstalt innerhalb des Jahres, in dem er das 12. Lebensjahr zurückgelegt hat, der Revaccination unterworfen werden, falls er nicht nach ärztlichem Zeugniß in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft wurde. Desgleichen wird im deutschen Heere jeder neueingestellte Soldat der Revaccination unterzogen.

Die Impfung gewährt nämlich im Allgemeinen nur auf zehn bis höchstens fünfzehn Jahre Schutz, und muß dann wiederholt werden, namentlich bei Ausbruch einer Pockenepidemie. Es bleibt allerdings immerhin möglich, daß ein Geimpfter ausnahmsweise noch von echten Pocken befallen wird; ferner erkennt die Wissenschaft die Möglichkeit von Impfschädigungen an, und zwar sowohl durch die Impfoperation an und für sich, wie durch die Möglichkeit der Einimpfungen von Krankheiten. Um so nöthiger ist es daher, daß bei dem bestehenden Impfzwange zugleich auch alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln zur Anwendung gebracht werden. Erfreulich ist es besonders, daß man neuerdings anfängt, die Verwendung von Thierlymphe für alle öffentlichen Impfungen obligatorisch und die Benützung von Menschenlymphe von der ausdrücklichen Genehmigung der Medizinalbehörden abhängig zu machen.

Unbestreitbar aber haben sich bisher in allen Ländern, wo gesetzlicher Impfzwang herrscht, die Pockenepidemien und die Gefährlichkeit der Krankheitsanfälle fortschreitend vermindert. Im Kriege von 1870/71 verlor die deutsche Feldarmee nicht ganz 300 Mann durch die Pocken, die französische dagegen 23,400 Mann. Im Deutschen Reiche betrug die Zahl der Todesfälle durch Pocken von 1889 bis 1893 auf je eine Million Einwohner 2,3; in den französischen Städten (Nachrichten vom Lande fehlen) 147,6, in Belgien 252,9, in Oesterreich 313,3 und in Rußland (1891—1893) 836,4. Angesichts solcher Ergebnisse ist die Behauptung sicherlich gerechtfertigt, daß Jenner durch seine Entdeckung der Menschheit eine unermeßliche Wohlthat erwiesen habe, und am 14. Mai 1896 sollte daher des englischen Arztes und Forschers überall dankbar gedacht werden.

Vermischtes.

— **Uebertragung von Scharlach durch Briefe.** Die Pfleger eines von Scharlach genesenden Kindes sandten, wie Grassel in den „Annales d'hyg. publ. de méd. lég.“ berichtet, um die Stärke der Abschuppung bei demselben zu zeigen, drei Fetzen der abgestoßenen Oberhaut, die einen Durchmesser von 2 bis 4 cm hatten, an die weit entfernt wohnenden Eltern in einem Briefe, welchen diese ihrem zweiten Kinde zum Spielen gaben. Letzteres zeigte nach 6½ Tagen die ersten Krankheitserscheinungen und ½ Tag später eine typische Scharlacherkrankung, von der es jedoch genas. Grassel führt eine zweite ähnliche Beobachtung von Sanné an. Eine von Scharlach reconvalescente Dame schreibt aus Deutschland an eine Dame in der Bretagne und bemerkt, sie schuppe sich so stark, daß sie wiederholt die Hautschüppchen von dem Papier habe entfernen müssen. Die Empfängerin des Briefes erlag in Folge dessen einem schweren Scharlach, während ihre ebenfalls erkrankte Tochter nur mit Mühe wieder hergestellt wurde. Verfasser betont die Gefährlichkeit der Schuppen beim Scharlach, auf die nach seiner Ansicht zu wenig geachtet wird. (Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.)

* **Die große Erbschaft.** Sepp, Michel und Hannes, Neffen des jüngst verstorbenen Großbauern Jörgl, werden in die Kreisstadt zum Notar, behufs Entgegennahme ihres Erbtheils, vorgeladen. Notar: „Jeder von Euch hat von den vererbten 12000 Mk., nach Abzug der Kosten für die Verlassenschaftsverhandlung, 2500 Mk. zu bekommen!“ — Sepp: „Jetz' weiß i' net, is mir a' Onk'l g'storb'n, Herr Notar, oder Ihna?“

— **Vernichtung eines Bildes.** Aus Paris meldet man: Der Maler Vidal hat im „Salon Champs Elysées“ das Porträt eines Mädchens ausgestellt. Da erschien kürzlich die Gattin des Künstlers, schlug mit dem Sonnenschirm auf das Porträt los und zerstörte das Gesicht sowie die Arme auf dem Bilde vollständig. Die elegante junge Dame wurde in das Ausstellungsbureau geführt, wo sie sich legitimirte und die Erklärung abgab, sie habe sich öffentlich rächen wollen, weil ihr Mann nun schon zum dritten Male das Bild seiner Maitresse ausgestellt habe.

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman von M. Th. May.

28) Nachdruck verboten.

„Trinken Sie nicht!“ rief sie leidenschaftlich. „Es ist Gift darin, er — er will Sie tödten!“

„Ich hörte es, aber ich wußte nicht, daß das Gift schon seinen Weg in das Glas hier gefunden hatte,“ entgegnete Siegfried ruhig. „Bitte, schütten Sie doch das Getränk fort, ehe Jemand kommt.“

Gehorsam goß Yella den vergifteten Trank zu dem schnell geöffneten Fenster hinaus, und während sie es schloß, trat Paul wieder ein. Der arme Junge zitterte an allen Gliedern. „Der Herr Baron ist draußen,“ sagte er ernsthaft, „mit zwei Herren von der Polizei, sie suchen —“

Mit einer ausdrucksvollen Gebärde brach er ab und schaute auf Salberg, den alle Fassung verlassen zu haben schien, nun, da der Paroxismus seiner Leidenschaft vorüber und sein beabsichtigter Frevel so unerwartet verhindert worden war. „Sie suchen mich,“ brachte er mühsam hervor und richtete seinen Blick voll verzweifelten Flehens auf Siegfried, als erwarte er von diesem Rettung.

„Ist nach Baron Salberg gefragt worden?“

„Ja,“

„Was hast Du gesagt?“

„Daß ich geschlafen habe.“

„Sind sonst noch Leute im Corridor?

„Nein.“

„Steckt in meinem Arbeitszimmer der Schlüssel von innen?“

„Ja.“

„So gehen Sie, Baron Salberg, hier in mein Arbeitszimmer. Von dort gelangen Sie auf den Corridor und über die Haupttreppe in den Garten. Paul, Du nimmst aus meinem Schreibtisch im ersten Fach rechts die braune Brieftasche, die ganz oben liegt und giebst sie dem Herrn Baron; zuvor aber reiche dem Herrn aus dem Kleiderschrank Ueberrock und Hut.“

Der Kranke hatte sehr rasch gesprochen, und hastig beeilte sich Paul, den Befehl zu erfüllen. Die nächsten Kleidungsstücke, die ihm in die Hände fielen, reichte er Salberg, der mit zitternden Händen darnach griff. Da legte Yella ihre Hand auf den Arm des Dieners: „Er ist ein Mörder,“ sagte sie bebend, indem sie auf Salberg deutete, „und Sie wollen ihm zur Flucht verhelfen?“

Paul schaute entsetzt seinen Herrn und dann Salberg an, der nicht zu widersprechen wagte. Doch Siegfried richtete seinen Blick nur voll und ganz auf Yella und ihre Hand sank herab. „Eilen Sie,“ befahl der Direktor, „die Herren draußen haben schon eine Minute gewartet. Gieb die Brieftasche, Paul, und dann gehe und bitte die Herren einzutreten.“ Paul gehorchte. Noch einen scheuen zögernden Blick warf Salberg zurück, dann schlüpfte er über die Schwelle der Thür, welche dem Wohnzimmer gerade gegenüberlag, und drückte die Thür ins Schloß.

Yella setzte sich, ohne ein Wort zu sagen, wieder in die tiefe Fensternische und zog den Vorhang vor. Sie wollte nicht gesehen werden. Sie hätte Auskunft ertheilen, Erklärungen geben müssen, die ihr peinlich gewesen wären; überdies fühlte sie, wie jeder Nerv an ihr bebte, und ruhiges, gleichmäßiges Sprechen wäre ihr schwer gefallen. Hell brannte die Lampe in Siegfrieds Zimmer, aber draußen war es ganz dunkel, die letzte Spur des Mondlichts war erloschen. „Um so günstiger für den Verbrecher“, dachte sie, „der jetzt mit den Kleidern und dem Gelde seines Feindes in die Nacht hinausflieht.“ Warum hatte Siegfried dem Elenden zur Flucht verholfen, der solch' einen ungeheuren Frevel im Sinne trug? Wenn nun sie nicht dagewesen wäre, während Paul schlief, ja — und Siegfried auch? Dann erwachte er wohl und genoß unbewußt den Trunk, den sie bereitet hatte, und — morgen? Sie drückte schaudernd die Hände vor die Augen, die das Gräßliche schon zu sehen glaubten. Was hätte dann aus ihr werden sollen? Blieb ihr dann noch etwas Anderes, als zu sterben?

Der Schloßherr war in Begleitung von zwei Herren eingetreten. Der ältere der fremden Herren wandte sich an Siegfried, der wieder matt in die Kissen zurückgesunken war.

„Verzeihen Sie, Herr Direktor“, sagte er, „daß wir sogar die Nachtruhe eines Kranken stören, aber die Pflicht befiehlt, da muß man eben gehorchen. Es gelang uns erst heute Morgen, die Häupter einer gefährlichen Bande von Hochstaplern, nach der die Polizei längst gesucht hat, zu entdecken. Auch Baron Raimund Salberg und sein Diener Louis Lenoir oder richtiger Ludwig Schwarz gehören der Gesellschaft an. Wir erfuhren, daß diese Männer sich hier befinden und reisten sofort hierher, um uns der Person Salbergs und seines Dieners zu versichern, ehe sie vielleicht von einem Complicen gewarnt wurden. Wir sind eben angekommen und der Herr Baron hat uns sofort gestattet, Haussuchung zu halten. Ludwig Schwarz fanden wir in seinem Zimmer. Er gestand nach einigem Leugnen, daß auch Salberg im Schlosse sei, und zwar bei Ihnen, Herr Direktor. Wie wir aber sehen, mag diese Angabe ein Mittel gewesen sein, die wahre Spur des Entwichenen zu verbergen. Oder sollte Baron Salberg wirklich hier gewesen sein, Herr Direktor?“

„Ich habe, ebenso wie mein Diener, längere Zeit geschlummert und indessen selbstverständlich weder etwas gesehen noch gehört,“ entgegnete Siegfried ruhig. „Unwahrscheinlich dürfte es übrigens wohl Jedermann auf dem Schlosse finden, daß der Baron Salberg sich gerade in meine Wohnung geflüchtet haben sollte.“

„Das sagte ich den Herren auch,“ fiel Baron Rotheim ein. „Salberg verkehrt ja nicht mit Ihnen. Ueberdies war die Vorzimmerthür verriegelt, als wir kamen.“

„Das ist für uns allerdings noch kein Grund, unbedingt zu zweifeln, daß Salberg doch hier Zuflucht gesucht habe,“ entgegnete der zweite der anwesenden Polizeibeamten. „Salberg kann die Thür offen gefunden und nach seinem Eintreten selbst verriegelt haben. Oder haben Sie den Riegel vorgeschoben?“ wandte sich der Beamte an Paul, indem er denselben scharf fixirte. Ein rascher Blick, den Paul mit seinem Herrn tauschte, diktirte ihm seine Antwort.

„Manchmal verriegle ich die Thür, manchmal nicht,“ sagte er unbefangen. „Wie's heute war, kann ich nicht bestimmt sagen. Ich habe fest geschlafen.“

„Was haben Sie jetzt in diesem Zimmer gemacht?“ inquirirte der Beamte weiter, auf das Arbeitszimmer Rolf's weisend, aus dem der Diener vorher gekommen war.

„Ich habe Licht hineingetragen, weil es mir schien, als wollten die Herren hineingehen“, antwortete Paul treuherzig.

„Hat dieses Zimmer noch einen Ausgang?“

„Ja, auf den Korridor. Ehe der Herr Direktor krank wurde, war es sein Schlafzimmer; aber bald nach Ausbruch der Krankheit betteten wir den Herrn hier, weil dieses Zimmer ruhiger und wärmer ist, und der Doktor meinte —“

„Ach, das brauchen wir Alles nicht zu wissen“, unterbrach der ältere Herr den Diener ärgerlich, „Sagen Sie uns lieber, ob die Thür, die auf den Korridor führt, verschlossen ist.“

„Gewiß“, antwortete Paul. „Ich schließe sie selber alle Tage sorgfältig zu, und hier durch und dort hinaus kann keine Katze, ohne daß wir davon wissen.“ Der Polizeibeamte wandte sich verstimmt zu dem Hausherrn, der bei sich etwas erstaunt war, daß der sonst so intelligente Paul nun heute auf einmal mit einer Art von naiver Tölpelei sprach.

„Es ist mir unerklärlich, auf welche Weise Salberg erfahren hat, daß man ihn sucht“, sagte der Beamte. „Und daß er es erfahren hat, scheint mir kaum zweifelhaft zu sein. Wir wollen doch einmal selbst weiter nachsehen, wenn Sie erlauben, Herr Direktor!“

Nach einer äußerst höflichen Entschuldigung gegen den Direktor entfernten sich die Herren durch das Arbeitszimmer, dessen Thür der jüngere der Beamten erst aufschließen mußte. Baron Rotheim nickte dem Direktor freundlich zu und folgte den Herren, deren Suchen natürlich vergebens war.

Als Paul zurückkehrte, trat Yella aus der Fensternische hervor und hob das Kristallfläschchen auf, das unter einen Sessel gefallen und von den Herren nicht bemerkt worden war. Sinnend hielt sie das kleine glänzende Ding in der Hand; sie dachte daran, wieviel Elend in dem kostbaren Spielzeug für sie hätte eingeschlossen sein können. Paul wandte sich zu Siegfried.

„Für Polizeibeamte ist Höflichkeit ein gefährliches Ding“, sagte Paul mit einem Versuche zu lächeln, obgleich das Entsetzen der letzten Minuten ihm noch in allen Gliedern steckte. „Wenn der Herr hier nicht die lange Rede gehalten hätte, so würde der Vogel nicht Zeit gehabt haben, aus dem Käfig zu entschlüpfen. So konnte ich noch rechtzeitig die Außenthür Ihres Arbeitszimmers wieder verschließen.“

Yella trat vor Paul. „In diesem Fläschchen war das Gift, das er in das Getränk goß, das für Ihren Herrn bestimmt war. Sie haben einem

Kirchliche Anzeigen.

Am Himmelfahrtstage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: **Einsegnung der Confirmanden** Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Gesang des Kirchenchors.
Nach dem Hauptgottesdienst: Beichte und Abendmahl. Herr Pfarrer Rahn.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 8 Uhr: Herr Prediger Schütze.
Beichte und Abendmahl.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Nach dem Gottesdienst: Beichte und Abendmahl.
Der Kindergottesdienst **fällt aus.**
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schütze.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Boettcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Horn.

Mörder zur Flucht verholfen“, sagte das Mädchen mit ernstem Vorwurf.

„Mein Herr wünschte es“, versetzte Paul einfach, „sonst freilich —“

„Sonst? Paul?“ fragte der Direktor.

„Seien Sie mir nicht böse, wenn ich's gerade heraussage: — Ich wäre im Stande gewesen, den Menschen wohl hier auf dem Platze niederzuschlagen!“ rief Paul voll ehrlicher Entrüstung, ein Ausruf, der ihm von Seiten seines Herrn indeß nur ein tadelndes „Paul!“ eintrug. Die Baronesse nickte dagegen sehr beistimmend; die stolze Tochter des Schloßherrn und der plebejische Diener dachten in diesem Momente ganz gleich.

„Geben Sie mir das Fläschchen“, sagte Siegfried zu Yella, doch diese hatte dasselbe bereits in ihre Tasche gleiten lassen.

„Nein, Herr Direktor, dieses Fläschchen hebe ich mir auf zum Andenken daran, daß ich zur rechten Zeit hier gewesen bin. — Doch nun ist es höchst nothwendig, daß Sie zur Ruhe kommen. Ich bin leider eine schlechte Krankenpflegerin gewesen.“

Siegfried antwortete nicht; er schloß müde die Augen, als ob er schlafen wollte. Yella bereitete zuerst sorgsam einen neuen erfrischenden Trank für den Kranken; Paul brachte alles Nöthige dazu herbei, vor Allem ein frisches Glas. Das Gefäß, in das vorhin das Gift geschüttet war, mußte Paul auf Yellas Befehl forttragen und zerbrechen.

„Werden das gnädige Fräulein sich jetzt zur Ruhe begeben?“ fragte Paul, besorgt in das blasse Gesicht Yellas schauend.

„Nein, Paul, ich bin nicht müde und werde noch hier bleiben. Sie können schlafen gehen, wenn Sie wollen.“

„Jetzt schlafe ich sicher nicht mehr ein, gnädiges Fräulein. Und wenn nicht irgend etwas in den Wein gemischt gewesen wäre, so würde mich auch vor Ihrer Ankunft kaum eine so seltsame Müdigkeit überwältigt haben. Ich trank ja nicht einmal zwei Gläser.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Vom Schah Nasr-ed-din.** Der Tod des Schah von Persien hat besonders in den Städten, die Nasr-ed-din auf seinen drei Europareisen berührte, lebhaft interessirt und zahlreiche Reminiscenzen hervorgerufen. So liegen u. A. in den Wiener Blättern folgende Mittheilungen vor: Zum ersten Male weilte der Schah bekanntlich im Jahre 1873 in Wien. Er wurde mit königlichen Ehren empfangen und bezog als Gast des Kaisers die Residenz von Laxenburg. Damals war der Despot aus dem Orient von der europäischen Cultur noch ganz „unbeleckt“, und man sah nicht ohne Bangen dem „Stern des Orients“ entgegen. Thatsächlich hatte man mit der exotischen Majestät allerlei auszustehen. Schon in Innsbruck ergab sich ein kleiner Zwischenfall. Der Schah erklärte plötzlich, er reise nicht weiter. Vergebens machte der österreichische Oberstkämmerer Graf Crenneville ihm Vorstellungen und erklärte, die Zugseintheilung und das Arrangement seien derart getroffen, daß in Innsbruck ein längerer Aufenthalt nicht möglich sei. Erst das Argument, daß in Innsbruck für das Gefolge kein Platz sei, wirkte, und der Schah erklärte, daß er wenigstens sechs Stunden in der Hauptstadt Tirols bleiben wolle, während welcher Zeit er zu schlafen gedenke. Die Anordnungen wurden getroffen, alle Stationen wurden telegraphisch avisirt, doch kaum eine halbe Stunde später ließ Nasr-ed-din wieder den Grafen Crenneville rufen, er wolle jetzt fortfahren. Auch bei mehreren anderen Anlässen erwiesen sich Programmbestimmungen fruchtlos. In Wien wurde dem Perserfürsten ein glänzender Empfang zu Theil. Der Kaiser erwartete ihn auf dem Bahnhofe. Die Begrüßung geschah unter tiefem Schweigen. Nasr-ed-din legte die Hand auf Stirn, Mund und Herz, während Kaiser Franz Joseph militärisch grüßte. Beim Eintritt des Schah in das Schlafgemach in Laxenburg wurden zu Ehren des Herrschers zwei Hammel von rein weißer Farbe geschlachtet. Vor dem Lager des Schah wurde zu diesem Zwecke eine eigene Schlachtbank errichtet. Viel bewundert wurde damals auch das Reitpferd des Schah, ein prachtvoller Eisenschimmel, dessen Bauch und Schweif rosaroth gefärbt waren. Das Gefolge des Schah gab der Schloßverwaltung von Laxenburg viel zu schaffen. So verlangten einige Perser, daß zur Bettwäsche auch Leibwäsche gereicht werde. — Eine besondere Vorliebe hatte der Schah für Gefrorenes, das er erst in Europa kennen gelernt hatte; er nahm davon mehr als ein Dutzend Portionen, aß dazu mehrere Salzgurken und trank dabei einen Liter saure Milch. Eines Tages wurde Nasr-ed-din plötzlich hungrig und verlangte zu essen. Als man abräumen kam, waren die Teller wohl leer, aber auch sämmtlich zerbrochen; die Trümmer lagen auf dem feinen Teppiche. Graf Crenneville wurde bald darauf gemeldet und machte den Schah aufmerksam, daß er beim Wettrennen erwartet werde und der Hofzug bereit stehe. Doch der Schah schrie, ihn kümmere die ganze Rennerei da unten nichts, es sei ihm auch ganz einerlei, welches Pferd gewinne, er werde thun was ihm, und nicht, was den Anderen gefällig sei; er erklärte, daß er nicht fortfahre, und so blieb es auch. Der Schah schlief einige Stunden und ging dann auf die Jagd. Abends kehrte er zurück, den einen Fuß bekleidet, den anderen nackt. Auf dem Felde war ihm nämlich ein Steinchen zwischen Strumpf und Sohle gefahren, und er entledigte sich des großen, schweren Stiefels, ohne ihn wieder anzuziehen. Die Dienerschaft des Schah verzehrte täglich etwa zehn Fäßchen Salzgurken und fünfhundert Tassen Thee. Ungehorsame oder langsame Diener ohrfeigte der Schah eigenhändig, öfter gab er noch einige Fußtritte und Rippenstöße darauf. Der Besuch des Perserkönigs hatte zehn Tage gedauert. In den Jahren 1878 und 1889 kam der Schah wieder nach Wien, aber es zeigte sich, daß die erste Europareise nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben war — er war schon modernisirt und civilisirt, das Barbarische kam nur selten zum Vorschein. Im Jahre 1889 führte er einen Lieblingspagen Assiz mit sich, von dem es hieß, daß er ihn als seinen Talisman, als seinen „Glücksknaben“ betrachtete und der diesmal die Aufmerksamkeit der Menge in höherem Grade auf sich zog als der Schah selbst. Das Kind, bei dem ungenirter kindischer Uebermuth mit schweigender Blasirtheit wechselte, fühlte sich durch diese Aufmerksamkeit durchaus nicht genirt und blieb ganz unbekümmert. Diesen Knaben hatte der Schah, wie englische Blätter erzählen, einige Jahre vorher unter folgenden Umständen kennen gelernt. Er befand sich im Gebirge auf der Löwenjagd, als er von einem schrecklichen Sturm und Gewitter überrascht, den Schutz eines Hauses oder einer Hütte aufsuchen mußte. Das Glück dieses Besuches wurde einem Schäfer zu Theil, der mit seinem Kinde, einem Knaben, seine Hütte bewohnte. Nachts hörte der Schah das Kind schreien, und da ihn der Lärm störte, suchte er es auf. Kaum hatte er seine Lagerstätte verlassen, als die Decke auf das Bett herabfiel, wo sie ihn unfehlbar erschlagen hätte. Der Schah sah in dieser wunderbaren Rettung eine Schickung Mohamed's, er nahm Vater und Kind mit sich und behielt sie fortan in seiner persönlichen Umgebung. Vom Besuch des Schah in London wird erzählt: Eines Tages war Nasr-Eddin beim Prinzen von Wales zur Tafel geladen. Es kam Spargel auf den Tisch. Der Schah kostete davon und als er auf den harten ungenießbaren Theil kam, schleuderte er ihn auf den Boden. Alles war entsetzt über die schlechten Manieren Sr. Majestät. Der Hausherr jedoch wollte den hohen Gast nicht beschämen und fand das Auskunftsmittel, gleichfalls die ungenießbaren Stücke der Spargelstengel weit von sich wegzuwerfen. Alle bewunderten die Schlagfertigkeit des Prinzen von Wales, ahmten sein Beispiel nach, und bald war der Boden von Spargel voll. Die Erscheinung des Schah wird wie folgt geschildert: Das bronzefarbene Antlitz mit der breiten, mächtig ausladenden Stirne, den buschigen Brauen, unter welchen die Augen karfunkelartig hervorleuchten; die kühn geschwungene Adlernase, der gewaltige Schnurrbart verliehen Nasr-ed-din ein Etwas, das die Blicke des Beschauers gefangen nehmen mußte. Der diamantensprühende Pelzkalpak, die Khola, die edelsteinfunkelnde Aigrette, Dzigah genannt, der mit leuchtenden Gemmen förmlich gepanzerte Waffenrock, hatte doch der Schah im Jahre 1873 eine Galauniform, die in London auf 4 Millionen Pfund geschätzt wurde! — und die an die Schaffellmütze gleich einem Sturmband geschraubte Goldbrille vervollständigten das äußere Bild des Schah. — In seinem persönlichen Werthe wurde er sicherlich ebenso oft unterschätzt wie überschätzt. Alle glaubwürdigen Zeugnisse sprechen dafür, und sein Bestreben, in Persien Reformen durchzuführen, zeigte mehr als Alles, daß dieser Mann nach orientalischem Maßstabe einer der gebildetsten in seinem Reiche gewesen; gesunder Verstand und eine ruhige und scharfe Beobachtung gesellten sich dazu. Er kannte die persische und türkische Sprache und Literatur gründlich. Ueber seine Reisen führte er genaue Tagebücher, und diese abgerissenen Notizen wurden im persischen Amtsblatte „Iran“ veröffentlicht, mit der Unterschrift: „Geschrieben von der gesegneten Handschrift.“ 1873, als er das erste Mal in Europa weilte, konnte er noch nicht französisch lesen, da ihm die Schrift fremd war; aber er verstand es schon damals und sprach es ohne allzu große Schwierigkeit. Bei jeder neuen Reise aber bemerkte man neue Fortschritte, denn er hielt stets mehrere Pariser Zeitungen, die er sich vorlesen ließ; unbekannte Worte ließ er sich übersetzen und sprach sie wiederholt nach. Die modernen westländischen Wissenschaften, wie Chemie und Physik, waren ihm, wenn nicht geläufig, so doch der Bedeutung nach bekannt. Elektrisches Licht und Gas interessirten ihn besonders, und als er einmal durch einen mit Oel beleuchteten Ort bei Spa fuhr, äußerte er erstaunt: „Wie, kein Gas?“ Von den schriftstellerischen Werken des Schah seien folgende Tagebücher erwähnt: Tagebuch der Reise nach Kerbel und Nedschdjur im Jahre 1870, Tagebuch der Reise durch Europa im Jahre 1873, Reise nach Masenderan im Jahre 1875, Tagebuch durch Europa im Jahre 1878. Diese Werke sind theils in Persien, theils in der Türkei und Indien reich illustrirt erschienen. Seine Tagebücher sind auch in europäischen Sprachen herausgegeben worden. — Die Aufführung eines Ballets in der Wiener Hofoper schilderte der Schah unter Anderm mit folgenden Worten: „Diesen Abend war Ballet und die Tänze reich an Abwechselungen. Zauberer, Dämonen, Geister und Feen wurden so gut auf die Scene gebracht, daß der Verstand ganz verwirrt wurde. Es waren Feen in einem sehr schönen, grünen Walde, als der Mond eben unterging. Der Schatten des Mondes fiel auf einen Bach. Der Mond, die Wellen des Wassers, der Wald, Alles war ganz wie in der Natur. Die Geister, die Feen verschwanden, dann tanzten die bösen Geister. Als dann die Dämonen erschienen, entfernten sich die bösen Geister, worauf später wiederum die Feen kamen.“ In diesem Stil verläuft die ganze Schilderung, bis schließlich der Schah bemerkt: „Die Zaubermärchen waren so gut dargestellt, daß man es gar nicht beschreiben kann.“ Ueber ein Hoffest in Schönbrunn berichtete der Schah unter Anderem: „Wir traten auf eine lange, aber schmale Galerie vor dem Schlosse hinaus, welche nach dem Garten zugeht, um das Feuerwerk zu sehen. Man hatte eine Menge Stühle hingestellt, auf welche wir uns setzten. Die Kaiserin saß zu meiner Rechten, die Gemahlin des Bruders des Kaisers zu meiner Linken. Die übrigen Prinzessinnen und Frauen hatten rechts und links Platz genommen, der Kaiser blieb stehen, während von den Uebrigen Einige standen, andere sich setzten. Im Garten waren etwa 500 Musiker, welche spielten. Der Pavillon auf dem Hügel vor dem Schlosse, wo wir saßen, war illuminirt. Die Luft war rein und es schien der Mond. Man producirte ein großes Feuerwerk. Es wurde der Sonnen- und Löwenorden sehr gut in Flammen dargestellt. Vom Dach des Schönbrunner Schlosses wurden Strahlen elektrischen Lichtes auf die Hügel und die Bassins geworfen. Es war sehr schön, so wie Sonnen- und Mondschein. Nach dem Schließen des Feuerwerks stand ich auf und gab der Kaiserin den Arm. An der Stiege angelangt, nahm ich vom Kaiser und der Kaiserin Abschied und kehrte nach Hause zurück. Es war gottlob Alles sehr angenehm gewesen.“

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.